Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 26 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 2 Uhr. — Für Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 127 — Freitag, den 1. Juni — 1928

Räumungs„freunde"

(Von unserem eigenen Vertreter.)

s. Paris, 1. Juni. Am Vorabend der Kammereröffnung hat gestern die sozialistische Fraktion beschlossen, von einer besonderen Interpellation über die Zurückziehung der französischen Rheintruppen auch diesmal Abstand zu nehmen. Da auch die nächste Genfer Ratstagung keinerlei politische Schwierigkeiten bringen wird, ist das nächste große politische, heute schon voraussehbare Ereignis, die Genfer Herbsttagung. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die französische Politik diese Tagung heute schon sorgfältig vorzubereiten beginnt. Auf dieser Tagung wird das deutsch-französische Verhältnis zur Sprache gebracht werden. Für dieses Gespräch versucht man heute bei den Parteien der neuen deutschen Reichstagsmehrheit die richtige Stimmung zu machen. Sicherlich wird aber auch dann die Absicht verfolgt, aus der Räumung des Rheinlandes ein für Frankreich günstiges Geschäft zu machen, bei dem die deutschen Gegenleistungen auch wie vor auf finanziellem Gebiete liegen sollen. Die Rheinlandfrage hat in dem Finanzprogramm Poincarés einen ganz bestimmten Platz von hervorragender Bedeutung. Auf der anderen Seite ist klar, daß die von den Franzosen gewünschten deutschen Gegenleistungen tief in das Gebiet der allgemeinen Reparationen und der internationalen Schuldenfragen hineinführen. Poincaré hat also offenbar alle Veranlassung, auf die Stimmung in Deutschland in einem für Frankreich günstigen Sinne einzuwirken. Heute tritt die neue Kammer zu ihrer ersten Sitzung zusammen.

400 Fischer ertrunken

(Telegrammeldung.)

wb Tokio, 1. Juni. In der Nähe von der Insel Hokkaido sind 400 Fischer infolge einer Springflut ertrunken.

*

Nähere Einzelheiten über die Katastrophe konnten wir leider bis Redaktionsschluß nicht mehr erhalten; wir werden jedoch morgen eine ausführliche Schilderung des Unglücks geben.

England gegen Kohlenentente

(Von unserem eigenen Vertreter.)

Delattres Feststellungen

* Nimes, 1. Juni. Bei dem 28. Internationalen Bergarbeiterkongreß in Nimes gab der Generalsekretär Delattre das Ergebnis einer Rundfrage der Bergarbeiterinternationale an die Organisationen der angeschlossenen Länder über die Frage der internationalen Kohlenverständigung bekannt. Antworten sind eingegangen aus Deutschland, den Vereinigten Staaten, Frankreich, Belgien, Holland, Jugoslawien, Rumänien, Spanien, Norwegen und Polen. Nachstehend veröffentlichen wir Auszüge aus einigen Antworten: England: 1. Die englischen Kohlenherren sind gegen eine internationale Verständigung. Sie berufen sich jedesmal auf den Grundsatz des freien Wettbewerbs in der Hoffnung, den ehemaligen Markt wiedergewinnen zu können. 2. Deutschland: Die deutschen Grubenbesitzer sind Anhänger einer Regelung des Internationalen Kohlenmarktes; auch den deutschen Bergarbeitern ist eine solche Verständigung erwünscht. 3. U. S. A.: Die Bergarbeiter sind kaum einem Gedanken zu einer internationalen Verständigung zugetan, da sie die Wirksamkeit einer solchen Verständigung bezweifeln. 4. Frankreich: Die französischen Kohlenindustriellen sind keine Freunde einer internationalen Verständigung. Die französischen Bergarbeiter glauben, daß ein solches Abkommen erwünscht ist, vorausgesetzt, daß es zunächst durch die Arbeiterinternationale behandelt wird, um zuerst die einheitliche Arbeitszeit und die Regelung der Produktion zu erzielen. 5. Belgien: Die belgischen Unternehmer treten immer mehr für den Gedanken einer internationalen Verständigung ein. Die Arbeiterverbände fördern ein solches Abkommen, um die heutige Anarchie in der Industrie und auf dem Kohlenmarkt zu beheben. Schlußfolgernd führte der Bericht der Bergarbeiterinternationale aus: „Seit einiger Zeit schon haben alle volkswirtschaftlichen Politiker, industrielle Arbeiterführer usw., die sich mit der Kohlenfrage beschäftigten, auch die Frage einer Verständigung der Kohle fördernden Länder ins Auge gefaßt. Diese erscheint immer mehr im Vordergrund und viele Menschen sehen in ihr die einzige Lösung des so schwierigen Problems: In der von Deutschland der Weltwirtschaftskonferenz in Genf im Mai 1927 überreichten Note hieß es: „Wenn man den starken Niedergang der Kohlenmärkte in Europa betrachtet, der allem Anschein nach nicht vorübergehender Art ist, wie auch die nachfolgenden Kämpfe, welche die Kohle fördernden Länder auf diesen Märkten ausfechten, so sprechen tatsächlich zahlreiche Gründe für eine internationale Verständigung. Deutschland und die deutschen Kohlenzechen haben ihre Mitarbeit bei diesem Werk nicht verweigert, obwohl sie das Gefühl haben, daß eine Verwirklichung äußerst schwierig ist." Seitdem haben die Kohlenherren dieses großen Landes ihre formelle und diesem Gedanken günstige Ansicht stets wiederholt. Während die Grubenbesitzer Frankreichs, Hollands, Belgiens und Spaniens sich nach den Vorschlägen anschlossen, haben sich die englischen Kohlenherren dagegen erklärt, so oft sie nur dazu Gelegenheit hatten. Das mächtige Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat hat in zahlreichen Fällen seine bejahende Stellungnahme geäußert. Dasselbe taten bedeutende Politiker und Arbeiterverbände. In England aber herrscht fast allgemein eine gegenteilige Ansicht. Alle diese Erörterungen hatten jedoch auch nur einen theoretischen Wert, da ein formeller Vorschlag nicht vorlag. Seit Anfang 1928 trifft dies jedoch nicht mehr zu, denn die französische Regierung einerseits und die belgische Regierung anderseits — letztere auf Verlangen des von ihr zum Studium der Kohlenfrage eingesetzten Ausschusses — haben beim Völkerbund und beim Internationalen Arbeitsamt den Antrag gestellt, diese Frage aufzunehmen. Damit hat die Sache ein neues Gesicht bekommen, doch bleibt die Durchführung des Gedankens infolge des britischen Widerstandes noch sehr schwierig. Kann man für den britischen Widerstand wirklich ernsthafte Gründe ermitteln? Sind insbesondere die englischen Arbeiter im Recht, wenn sie sich dem Gedanken einer internationalen Verständigung widersetzen? Sie verlassen sich auf die Bestimmung ihres Landes, sie glauben, daß ihre Vergangenheit und die Stellung, welche Großbritannien stets auf dem Markte eingenommen hat, dazu führen müssen, daß ihr Land letzten Endes die anderen kohlefördernden Länder beherrscht und die frühere Stellung auf dem Markte wieder einnehmen wird. Dieser Ansicht sind in England die Arbeitgeber wie die Arbeiter. Der Kampf setzt sich fort zwischen englischen Produzenten und dem deutschen Kohlensyndikat. Wie aber glaubt man, daß ein solcher Kampf zwischen diesen beiden Riesen sich abspielen wird? Wenn man das Dumping so lange fortgesetzt hat, wie es möglich war, wenn die Verbraucher des Innenmarktes müde werden, für die Zahlung der Kriegskosten zu bluten und sich dagegen zur Wehr setzen werden, oder wenn eine Industriekrise kommt und klar macht, daß dieses Mittel, Kohle der Industrie im Inland zu einem hohen Preis zu liefern, um sie den Konkurrenten im Auslande zu künstlich und übertrieben niedrigen Preisen anzubieten, schädlich und unwirtschaftlich ist, so wird man diese schlechte Methode einstellen oder einschränken. Dahin muß die Entwicklung treiben. Wenn wir aber den Arbeitern weitere Leiden ersparen wollen, so muß die Bergarbeiterinternationale sich für ein internationales Uebereinkommen zwischen den europäischen Kohlenländern aussprechen. Wir sind der Ansicht, daß die Arbeiterorganisationen in diesem Sinne wirken müssen. Allerdings denken wir nicht daran, daß ein solches Abkommen ohne staatliche Aufsicht und ohne Mitwirkung der Arbeiterschaft erfolgen soll. Wir sind vielmehr der Meinung, daß die leitende und aufsichtsführende Stelle des Uebereinkommens unmittelbare Vertreter der Regierung wie auch der Arbeiter anschließen müßte. Wir sind ferner der Ansicht, daß ein solches internationales Organ unter Mitwirkung des Internationalen Arbeitsamtes dahin wirken müßte, möglichst einheitliche Arbeitsverhältnisse in allen Bergbauländern durchzuführen.

Wien—Rom entspannt

(Drahtung unseres Vertreter s)

s Wien, 1. Juni. Die Unterredungen des österreichischen Gesandten in Rom mit Mussolini werden allgemein als Entspannung der durch die Innsbrucker Vorgänge geschaffenen gespannten Lage angesehen. Der Gesandte war zweimal bei Mussolini. In Wien glaubt man nicht mehr, daß Mussolini eine Kraftprobe gegen Oesterreich konstruieren wird, nachdem die Ereignisse in Dalmatien in viel höherem Grade die Aufmerksamkeit Italiens auf sich lenken. „Popolo Italia" meldet denn auch die Beilegung des Konflikts mit Oesterreich.

Weimarer Koalition?

Hindenburg informiert sich / Doch Neuwahlen?

(Von unserem eigenen Vertreter.)

Die Preußenregierung bleibt

* Berlin, 1. Juni. Es war doch ein Irrtum, wenn man glaubte, Paul Loebe würde ein Kanzler passenden Formats für eine Große Koalition sein. Man hört nämlich zuverlässig von sozialdemokratischer Seite, daß Loebe eine Weimarer Koalition unter Hinzuziehung der Deutschen Bauernpartei oder der Bayrischen Volkspartei anstrebt. Der gestrige Empfang des Reichstagspräsidenten Loebe durch den Reichspräsidenten stellt sich als eine informatorische Besprechung dar. Die Verhandlungen seitens des Reichspräsidenten

über die Kabinettsbildung

werden erst nach Demission des gegenwärtigen Kabinetts beginnen können. Da für den Zusammentritt des Reichstages der 13. Juni in Aussicht genommen ist, würde die Demission einen Tag vorher, also am 12. Juni, erfolgen. Mit dem Besuch des Reichstagspräsidenten wird sich der Reichspräsident vorläufig begnügen. Weitere politische Schritte zur Neubildung der Reichsregierung sind

erst für den 12. Juni in Aussicht

genommen unmittelbar im Anschluß an die Demission des Kabinetts Marx. Inoffiziell werden allerdings alsbald nach dem Bekanntwerden der sozialdemokratischen Stellungnahme die Verhandlungen innerhalb der Parteien beginnen. Vorläufig geht das Rätselraten um den neuen Kanzler weiter. Erwähnt sei nur, daß der Abgeordnete Müller-Franken, der zur Zeit stark in den Vordergrund geschoben worden war, anscheinend wieder den Posten des sozialdemokratischen Führers erhalten wird. Damit rückt

Severings Kanzlerkandidatur,

im Falle, daß eine Große Koalition zustandekommt, weiter in den Vordergrund, da der preußische Ministerpräsident Braun anscheinend nicht gewillt ist, den festen Posten in Preußen aufzugeben, zumal noch gar nicht feststeht, ob im Falle eines Zustandekommens der Großen Koalition diese Regierungsgemeinschaft längere Lebensdauer verspricht und nicht mit einer vorzeitigen Auflösung des Reichstages oder mit einer neugebildeten bürgerlichen Koalition, der die Bauernparteien die Mehrheit verschaffen würden, beendigt wird. Allzu großer

Optimismus ist nicht gerechtfertigt.

Gerade von Zentrumsseite wird darauf aufmerksam gemacht, daß es ihr schließlich nicht genützt, irgendwie eine Regierung zusammenzubringen, sondern daß eine solche Regierung auch einigermaßen Aussicht auf Bestand haben muß. Gerade da gibt es zu bedenken, daß in den drei Monaten der Großen Koalition im Jahre 1928 die Sozialdemokraten zweimal eine Krise herbeiführten. Wenn jetzt der Gewerkschaftsführer Stegerwald einen kritischen Artikel über das Wahlergebnis in dem Satz ausklingen läßt, daß

Neuwahlen vielleicht nicht so fern seien,

so wird er in dieser Ansicht mancherlei Gefolgsleute haben. Der sozialdemokratische Parteiausschuß tritt bereits am 6. Juni in Köln zusammen und will auch am nächsten Tage, dem 7. Juni, sein umfangreiches Programm weiterberaten. Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei wird sich Mitte nächster Woche versammeln. Die Demokraten werden vor dem Zusammentritt des Parlamente keine Tagung mehr abhalten, sie haben ihre Reichstagsfraktion einstweilen für den 13. Juni vormittags einberufen. Die gestrige

Sitzung des Parteivorstandes des Zentrums

diente als Vorbereitung einer Parteiausschußsitzung, die für heute, Freitag, einberufen ist. Die deutschnationale Parteivertretung wird sich erst nach dem Zusammentritt des Reichstages versammeln. Die Fraktion ist für den 11. Juni zu ihrer ersten Sitzung eingeladen worden. Volksparteilicherseits konnte zu der Anregung einer liberalen Fusion übrigens noch nicht Stellung genommen werden, weil die Fraktionen noch gar nicht zusammengetreten sind und ein demokratischer Antrag auch nicht vorliegt. Praktisch wäre es vielleicht, wenn alle bürgerlichen Parteien, die mit der Sozialdemokratie in eine Koalition gehen,

unter sich engere Fühlung halten.

Ueber die Stellung der Wirtschaftspartei zur Frage der Regierungsbildung im Reich liegt vor aus dem Kreise der Hamburger Parteileitung eine Erklärung, die sich im wesentlichen für eine Beteiligung an der Regierung der Großen Koalition ausspricht. Wenn es auch eine harte Belastungsprobe sei, mit der radikalisierten, zahlenmäßig gewaltig überlegenen Sozialdemokratie eine Regierung zu bilden, so dürfe man sich dennoch nicht dem

Ruf der Regierungsbeteiligten,

falls er an die Partei ergehe, verschließen. Auch von uns war mitgeteilt worden, daß infolge von Meinungsverschiedenheiten unter den führenden Persönlichkeiten der Deutschnationalen Volkspartei Graf Westarp vom Vorsitz der Partei zurücktrete, und daß über die Wahl seines Nachfolgers eine Parteivorstandssitzung in den nächsten Tagen entscheiden werde. Wie wir von deutschnationaler Seite hören, handele es sich bei diesen Meldungen um Gerüchte. Neu in der innerpolitischen Entwicklung ist, daß das Zentrum ganz augenscheinlich wieder sich stärker an den Gedanken hängt, die

außenpolitischen Geschicke des Reiches

selbst zu führen. In diesem Zusammenhange ist außerordentlich interessant der Besuch des französischen Senators Hubert bei dem schon seit Jahren als Nachfolger für Dr. Stresemann ausersehenen Trierer Zentrumsabgeordneten, dem Prälaten Kaas. Mit diesem Besuch dürfte wohl ein vorbereitender Schritt unternommen worden sein, die französische öffentliche Meinung dahin zu beeinflussen, daß sie einen Wechsel im deutschen Reichsministerium des Auswärtigen ruhig hinnehmen solle, wenn dieser Wechsel

„von Stresemann zu Kaas"

hieße. Wie sich hier die Dinge entwickeln werden, ist noch unbestimmt. Bekanntlich wird ja auch der Sozialdemokrat Breitscheid als Nachfolger Stresemanns genannt. Einigermaßen auffallend ist es, daß die preußische Regierung sich bemüht, in den Gang der Verhandlungen über die Reichsregierung eine vollendete Tatsache zu schaffen. Der preußische Ministerpräsident will trotz der Schwierigkeiten den

Landtag schon zum 8. Juni zusammenrufen,

der dann das Präsidium wählen läßt, das nach der Geschäftsordnung nur provisorisch auf vier Wochen bestellt wird, und bereits nach 3 oder 4 Tagen Dauer den Landtag bereits wieder nach Hause schickt. Preußen ist damit gewissermaßen konstituiert, ehe die Umbildung im Reiche losgeht, da die Regierung Braun offenbar nicht die Absicht hat, eine Generaldebatte im Landtag herbeizuführen, sondern sich damit begnügt, ihre aus den Wahlen mit einer auf 8 Stimmen verstärkten Mehrheit herauszubringen.

Dies alles könnte darauf hindeuten, daß die Sozialdemokraten rechtzeitig den Riegel vorschieben wollen, um ein Hinübergreifen der Großen Koalition vom Reich auf Preußen zu verhindern.

Der Schluß ist aber nicht unbedingt zwingend, weil schließlich, wenn es soweit ist, ein Umbau in Preußen sich auch später noch bewerkstelligen läßt. In diesem Fallee jedoch spricht das selbständige Vorgehen Preußens nicht gerade für eine sonderliche Geneigtheit der Sozialdemokraten zum Entgegenkommen. Das ist für den Gang der Verhandlungen im Reich doch ein Symptom. Am 9. Juni gibt

Braun eine Regierungserklärung ab,

in der er darlegen wird, daß nach dem Ausfall der Wahlen keine Veranlassung bestehe, die bisherige Politik in Preußen, oder die Regierungsbasis zunächst zu ändern. Am Montag, dem 11. Juni wird der Landtag in die Aussprache über diese Regierungserklärung eintreten, an deren Schluß über ein Vertrauensvotum für die Regierung abgestimmt werden wird, mit dessen Annahme in parlamentarischen Kreisen bestimmt gerechnet wird. Im Landtag werden die

Fraktionssitzungen nicht vor dem 8. Juni

beginnen können. Vermutlich wird man den Fraktionen überhaupt möglichst reichlich Gelegenheit geben, in internen Beratungen, die Frage zu klären, welche ihrer Vertreter in das Präsidium oder in die einzelnen Ausschüsse delegiert werden sollen. Ministerpräsident Braun hat auf sein ostpreußisches Mandat zum Reichstag verzichtet, da er zugleich auch im Wahlkreis Düsseldorf-West für den Reichstag gewählt ist.

Loebe unzufrieden

(Drahtung unseres Vertreter s)

s Berlin, 1. Juni. Loebe erklärte selbst nach seiner Unterredung mit dem Reichspräsidenten, daß für Hindenburg die Aussprache nur informatorischen Charakter getragen haben könne. Daraus will man schließen, daß Loebe selbst nicht mit dem Verlauf der Besprechung zufrieden ist. Wie auch der „Vorwärts" erfährt, hat Loebe tatsächlich den

Reichspräsidenten auf die Möglichkeit der Bildung einer Weimarer Koalition unter Hinzuziehung der deutschen Bauernpartei oder der Bayerischen Volkspartei aufmerksam gemacht. Die Sitzung des Parteivorstandes des Zentrums, die bis in die späten Abendstunden dauerte, beschäftigte sich mehr mit inneren Parteifragen als mit der politischen Lage und der Koalitionsbildung. Die Entscheidung über die Regierungsbildung muß im wesentlichen der Reichstagsfraktion überlassen werden, in Preußen der preußischen Landtagsfraktion. Nach Abschluß der Beratungen ist am heutigen Freitag ein parteioffiziöses Kommuniqué zu erwarten. Ein großes westdeutsches Blatt ruft nach einem Parteitag des Gesamtliberalismus mit der Tagesordnung „Einigung und Zukunftsaufgaben des Liberalismus in der deutschen Republik".

*

Wie es scheint, besteht die Absicht, den preußischen Landtag ein paar Tage früher als den Reichstag zu seiner ersten Sitzung einzuberufen. Die preußische Regierung und die bisherige preußische Koalition verfolgen damit sicher einen bestimmten Plan. Sie wollen jeden Gleichschritt mit dem Reiche vermeiden. In Preußen, so wird uns auseinandergesetzt, liegen die Dinge nun einmal ganz anders als im Reiche. Hier hat die Regierung durch die Neuwahl des Landtages eine Mehrheit gewonnen, die die Oppositionsparteien des alten Landtages zwar nur um ein paar Stimmen übertrifft, in deren Besitz sich die preußische Regierung aber doch angeblich vollkommen sicher fühlen kann. Infolgedessen will man offenbar auf die Entwicklung der Dinge im Reich keine Rücksicht nehmen. Herr Braun will in der zweiten Sitzung des Landtages bereits die Regierungserklärung abgeben. Welchen Verlauf die Dinge dann weiter nehmen werden, läßt sich noch nicht genau übersehen. Wendet die Weimarer Koalition ihre frühere Praxis an, so wird sie behaupten, der Ausfall der Wahlen sei ein Vertrauensbeweis für das Kabinett Braun und es bedürfe deshalb keines besonderen Vertrauensvotum durch das Parlament. Man wird es dann den anderen Parteien überlassen, ob sie einen Mißtrauensantrag einbringen wollen, dessen Annahme in Preußen bekanntlich mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft ist. Ob man nun so oder anders verfährt — auf jeden Fall hat die Weimarer Koalition die Absicht, sich mit ihrer bisherigen Regierung in Preußen wieder häuslich einzurichten. Selbstverständlich würde damit trotz einiger gewonnener Stimmen die bisherige Aera politischer Unfruchtbarkeit in Preußen nur ihre Fortsetzung finden. Zugleich aber würden die Parteien der Weimarer Koalition damit verraten, daß sie sich vollkommen in Partikularisten verwandelt haben, die an der Entwicklung der Reichspolitik offenbar kein großes Interesse mehr besitzen. Man wird sie deshalb darauf aufmerksam machen müssen, daß es in Preußen nicht im bisherigen Trott weitergehen kann, wenn im Reich eine andere Koalition Platz greifen soll. Das wird den bisherigen preußischen Regierungsparteien wohl auch noch klar werden, auch wenn sie zunächst noch den Versuch machen, sich als Partikularisten der Tat zunächst auf den Isolierschemel zu setzen.

Ein anderer Auftakt. In Berlin finden augenblicklich Parteibesprechungen des Zentrums statt, zunächst innerhalb des Parteivorstandes, im Anschluß daran unter Hinzuziehung der Fraktionsvorstände und der Landesvorsitzenden. Das Zentrum wird sich darüber klar werden, welche Haltung es in der Frage der Regierungsbildung einnehmen soll. Daß es zu einem Zusammenarbeiten mit der Sozialdemokratie bereit sein wird, kann man nach seinem ganzen bisherigen Verhalten als selbstverständlich annehmen. Es ist aber doch bemerkenswert, daß die „Germania", das Berliner Zentrumsorgan, im Hinblick auf die Zentrumsbesprechungen die Forderung an die Sozialdemokratie richtet, sich in den wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen einer mittleren Linie zu fügen. Hier wird in der Tat der Kernpunkt berührt, der in den bevorstehenden Regierungsverhandlungen sicher die entscheidende Rolle spielen wird. Der neue Reichstag hat außerordentlich wichtige wirtschaftliche Fragen zu lösen. Er muß der deutschen Landwirtschaft wieder zur Gesundung verhelfen und muß auch dafür sorgen, daß die Ruhrindustrie wieder aufatmen und leben kann. Sieht man von der Hilfe für die Kleinrentner ab, so sind soziale Aufgaben nicht dringend, nach allem, was der alte Reichstag auf diesem Gebiete geleistet hat. Mit der sozialistischen Kampfparole des Herrn Loebe gegen den Kapitalismus ist hier nichts anzufangen. Hier muß die Sozialdemokratie beweisen, ob sie in wirtschaftlichen und sozialen Fragen Vernunft annehmen kann. Nur wenn dies der Fall ist, wird man eine gemeinschaftliche Verhandlungsbasis herstellen können. Dabei müssen alle bürgerlichen Parteien zusammenstehen.

Allgemeine Aussprache auf der Arbeitskonferenz

Genf, 1. Juni. (Eigenb.) Die internationale Arbeitskonferenz hat gestern vormittag mit der allgemeinen Aussprache über die Unfallverhütung begonnen. Der deutsche Arbeitgebervertreter, Kommerzienrat Vogel-Chemnitz, bezeichnete die Unfallverhütung als eine der vornehmsten und dankbarsten Aufgaben der modernen Wirtschaftsführung und der praktischen Sozialpolitik. Die Mitwirkung des Unternehmers bei der Unfallverhütung sei nicht zu entbehren, sie müsse vielmehr führend bleiben, wenn auch andererseits die Unterstützung durch die Arbeitnehmer für eine wirksame Herabsetzung der Unfallziffern sei. Der deutsche Arbeitnehmervertreter Sachs wollte die Unfallverhütung vor allem als Sache praktischer Zusammenarbeit aller Beteiligten, der Behörden, Unternehmer und Arbeiter, angesehen wissen. Die erforderlichen Maßnahmen müssen in den Betriebsstätten selbst einsetzen.

Peking vor der Einnahme

(Von unserem Berichterstatter)

Tschang Tso Lin flieht

Schanghai, 1. Juni. Wie wir hören, hat **Tschang Tso Lin beschlossen, sich von Peking zurückzuziehen, und ein Teil der nordchinesischen Truppen ist infolgedessen bereits auf dem Wege nach Mukden.** Die japanischen Militärbehörden rechnen deshalb damit, daß schon in kurzer Zeit Peking in die Hände der südchinesischen Streitkräfte fällt. Tschang Tso Lin hat den an der Eisenbahn Peking—Hankau stehenden Nordtruppen Befehl gegeben, sich auf den 20 Meilen südwestlich Peking liegenden Eisenbahnknotenpunkt Luiliho zurückzuziehen. **Die Südarmee ist nur noch 26 Kilometer von der südlichen Mauer Pekings entfernt.** Die Lage der Nordtruppen ist aber doch noch verhältnismäßig günstig, da ihnen die Eisenbahnlinie über Tientsin zur Verfügung steht. Von Tientsin sind die Südtruppen noch etwa 100 Kilometer entfernt, da sie infolge der Besetzung Tsinanfus und der Hoangho-Brücke durch die Japaner den Fluß nur auf großen Umwegen überschreiten konnten. **Die Südarmee gilt als völlig reorganisiert. Wie das südchinesische Oberkommando mitteilt, wird die Vorhut von den zuverlässigsten Truppen gebildet, so daß fremdenfeindliche Uebergriffe ausgeschlossen seien.** Der Jahrestag der Wiederkehr der Schanghaier Zwischenfälle, in deren Verlauf im Jahre 1925 11 Studenten getötet wurden, ist in Schanghai ohne Störung verlaufen. **Für die japanischen Garnisonen in Korea ist die Mobilisation ausgegeben. Der gesamte Eisenbahnverkehr unterliegt vom 31. Mai mittags an der japanischen Heeresleitung.**

Tornado und Erdbeben in Guatemala

Guatemala, 1. Juni. (Eigenbericht.) Der Bezirk von Peten wurde von einem Tornado heimgesucht. Bei Santo Thomas hat ein Fluß infolge schwerer Regenfälle große Ueberschwemmungen verursacht. **Außerdem ist die ganze Gegend von einem schweren Erdstoß erschüttert worden,** der eine Panik unter der Bevölkerung auslöste. Die Pflanzungsunternehmer, die im Bezirk von Peten Gummipflanzungsunternehmen haben, befürchten schwere Verluste.

Italienische Adria-Manöver

(Von unserem eigenen Vertreter)

Jugoslawiens Bedauern

Belgrad, 1. Juni. Die jugoslawische Regierung hat eine Note nach Rom gerichtet; sie bringt das Bedauern Jugoslawiens über die Ausschreitungen gegen die Italiener in Dalmatien zum Ausdruck und sichert strenge Bestrafung den Schuldigen zu. Ueber die letzten Vorfälle sei ergänzend mitgeteilt: **Mittwochabend kam es in Belgrad zu neuen italienfeindlichen Kundgebungen, die gefährliche Ausmaße annahmen und zu einer förmlichen Schlacht zwischen Demonstranten und Polizei ausarteten, wobei es zahlreiche Verletzte und angeblich auch Tote gab.** Vor dem größten Hotel der Stadt am Korso versuchten berittene Gendarmen, die Menge auseinander zu treiben. Dabei wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Etwas später versammelten sich mehrere hundert Demonstranten erneut und schleppten aus dem Hotel Tische, Sessel und andere Möbelstücke ins Freie, um sich hinter ihnen zu verbarrikadieren und die Straße zu sperren. Als berittene Polizei heranrückte, griffen die Studenten die Polizisten mit Steinwürfen an. Dabei wurden außer einem Polizeioffizier vier Polizisten verwundet. Vier Studenten erlitten schwere Verwundungen, über 20 Studenten wurden leichter verletzt. Den Demonstranten gelang es, die Gendarmen zurückzudrängen. In Gemeinschaft mit Straßenpassanten befestigten darauf die Studenten die Barrikaden, bis kurz nach 9 Uhr ein verstärktes Aufgebot der berittenen Polizei erschien, das unter dem Steinhagel der Menge eine Attacke gegen die Barrikaden ritt. Die Demonstranten verließen schließlich fluchtartig den Schauplatz des Kampfes. Dabei kamen viele unter die Pferde der Polizisten und erlitten Verletzungen. Alle Fensterscheiben des Hotels wurden zerschlagen. Auch ein Straßenbahnwagen ist demoliert worden. Wie verlautet, hatte der italienische Gesandte Bordrero am Mittwochnachmittag dem südslawischen Außenminister eine Protestnote wegen der italienfeindlichen Kundgebungen überreicht. (Mussolini wird Anfang kommender Woche eine Rede über die Zwischenfälle halten.) Der Ministerrat trat in später Abendstunde zu einer Sitzung zusammen. In Subotiza, Sarajewo und Susak erneuerten sich ebenfalls die italienfeindlichen Kundgebungen, die durch die Polizei erst spät abends unterdrückt wurden und zahlreiche Verhaftungen veranlaßten. **In Zara soll Italien große Truppeneinheiten zusammenziehen und zu deren Unterbringung Notbaracken errichten.** In Fiume erneuerten sich ebenfalls südslawenfeindliche Kundgebungen. Die Kundgeber zogen über die Verbindungsbrücke zwischen dem italienischen Fiume und dem südslawischen Susak, wo Karabinerie sie zerstreuten. Gleichzeitig zogen Susaker Studenten zur Grenzbrücke, wovon Polizei und Gendarmerie sie sehr energisch zurückdrängten. Um 22 Uhr mußten in Susak alle Kaffeehäuser und öffentlichen Lokale schließen. **Die Blätter befürchten aber, daß die Abhaltung der großen italienischen Flottenmanöver in der Adria, die am 12. Juni beginnen, zu einer neuen Aufpeitschung der, Gefahren in sich bergenden Volkserregung gegen Italien führen wird.**

Endlich Hilfe für die Auslandsdeutschen?

(Von unserem eigenen Vertreter)

Berlin, 1. Juni. Die Reichsregierung hat vor ihrem Rücktritt noch Anweisung an das Reichsentschädigungsamt gegeben, nach großmöglicher Beschleunigung der Entschädigungsansprüche der Auslandsdeutschen. Vor dem Reichsentschädigungsamt kommt es noch täglich zu Massenansammlungen und Demonstrationen. Man hörte gestern wieder aus der Menge, daß selbst schon 1919 gestellte Anträge bis jetzt nicht über Teilzahlungen von 3 bis 4000 Mark hinausgekommen sind. 15 Greise, die alles im Ausland verloren haben, die aber von der Polizei nicht in das Gebäude gelassen werden dürfen, appellierten gestern an das Mitleid der Vorübergehenden.

In ein paar Zeilen

)(In das Kasseler Parteibüro der D. V. P. drangen Diebe ein, die Feuer anlegten. Politische Hintergründe konnten bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Es sind aber Akten gestohlen oder verbrannt worden.

In Köln hat Sollmann neuerdings erklärt, daß die Sozialdemokraten das Reichskabinett mit Dr. Stresemann als Außenminister bilden werden. (Sollmann vertritt leider nur eine Minderheit der Partei.)

)(Die sächsischen Sozialdemokraten erklärten sich gegen die Große Koalition.

)(Gestern, Donnerstag, vormittag gab Reichsinnenminister von Keudell den Polfliegern ein Essen. Sie wurden dann von Hindenburg empfangen.

)(Der American-Club und die Gesellschaft zur Erforschung des Arktis veranstalteten zu Ehren der Polfliegers am gestrigen Donnerstag Festsitzungen.

)(Von der Erdbebenwarte Potsdam wurde ein schweres, 1½ Stunden dauerndes Erdbeben registriert.

)(Aus dem Memelgebiet wurden wieder Deutsche ausgewiesen.

)(Auf der Bergarbeitertagung in Nimes ist eine Entschließung für Schaffung eines internationalen Bergarbeiterverbandes angenommen worden.

)(Bis jetzt ist noch keine Nachricht von dem spanischen Flugzeug „Jesus del Gran Poder" eingegangen, das Dienstag von Sevilla abgeflogen ist, um den Weltstreckenrekord zu brechen.

)(Augenblicklich sind auch zwei italienische Flieger unterwegs, die den Weltstreckenrekord brechen wollen.

)(Wie Sauerwein im „Matin" schreibt, verlaufen die Verhandlungen über einen Kriegsverzichtspakt günstig.

)(In Tientsin ist die Lage sehr bedrohlich geworden; die Nordsoldaten sind äußerst kampfunlustig.

)(Japan hat wegen der Räumung Tsingtaus ein Ultimatum gestellt.

Schnell-Straßenbahn Bochum—Barmen?

Die Notwendigkeit einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen den Industriestädten an der Wupper einerseits und Bochum anderseits, wurde bereits verschiedentlich hervorgehoben. Alle Bemühungen interessierter Kreise nach dieser Richtung hin blieben bisher erfolglos. Nachdem jedoch der Remnader Brückenbau fertiggestellt ist, gewinnt der Plan einer elektrischen Schnellbahn Bochum—Barmen — ein Entwurf des Bochumer Stadterweiterungsamtes sieht bereits eine Linie Bochum—Blankenstein vor — bedeutend an Interesse. Die Linie Bochum—Blankenstein ist durch den Siedlungsverband in das Netz der von Siedlung freizuhaltenden Verkehrsbänder aufgenommen. Eine direkte Verbindung Bochum—Barmen—Elberfeld würde namentlich die zwischen beiden Industriezentren gelegenen landschaftlich hervorragenden Plätze des Ruhrtales und des bergischen Landes mehr als bisher erschließen.

Antonow wußte nichts von Konterrevolution

)) Moskau, 1. Juni. (Eigenbericht.) **In der Donnerstagsverhandlung wurde der Angeklagte Antonow vernommen.** Ueber die Arbeitsmöglichkeiten der Gruben erklärte er, daß die Arbeitsbedingungen in den Werken infolge mangelnden an Disziplin bei den Arbeitern außerordentlich erschwert würden. **Von konterrevolutionären Verbänden habe er erst erfahren, als er in Moskau eintraf.** Der Staatsanwalt bestand darauf, daß der Angeklagte von Kalganow Geldbeträge erhalten habe. Der Angeklagte wies auch diese Beschuldigung als haltlos zurück.

Musikalische Geheimnisse der Natur

Von Dr. Fritz Stege-Berlin.

Der weltberühmte Geiger Fritz Kreisler bezeichnete vor einigen Jahren in einer Londoner Zeitung den Gesang des Waldes als die schönste Musik. „Ich erquicke meine Ohren an der Musik des Waldes und werde durch sie erfrischt, wenn alle anderen Töne ihre Macht über mich verloren haben. Es ist ein Mittel, das immer heilt. Der Wind ist der Grundton für viele Musik der Natur. Man kann sogar die verschiedenen Töne unterscheiden, die er in den einzelnen Getreidearten hervorruft. Die tiefe Stimme des Weizens zum Beispiel mag uns wie der Baß eines Sängers anmuten, der höhere Ton der Gerste wie der Sopran einer Sängerin; und der schrillere, aber liebliche Ton des Hafers ist manchmal wie ein Tenor, manchmal wie die helle Stimme eines Chorknaben. Es gibt aber auch Zeiten, in denen keine Musik der Welt so schön wirkt wie vollkommene Stille. Wenn ringsum alles still ist, dann erwachen die inneren Harmonien, und in solchen Augenblicken vermag man die Harmonie der Sphären zu begreifen."

In der Geschichte aller Zeiten und Völker beanspruchte die Musik der Natur eine wichtige Rolle. Pflanzen und Mineralien, Winde und Gewässer erwachen zu tönendem Leben — oft in derart überraschendem Maße, daß abergläubische Vorstellungen in der Psyche des naiven Naturmenschen auftauchen konnten. Der eigentümliche Ton des windbewegten Binsenrohrs auf Sylt vermochte in früheren Zeiten abergläubische Seefahrer in die Flucht zu schlagen. Als der Erzbischof Dunstan im 10. Jahrhundert den Wind auf einer freihängenden Aeolsharfe spielen ließ, wurde er der Zauberei verdächtigt. Der „Singende Baum" aus „Tausend und einer Nacht", die Sagenkreise des „Wilden Jägers" und der „Sirenen" finden in der Musik des Waldes und der Gewässer die Ursache ihrer Entstehung. Bei den Druiden war die Sirene die Personifikation der Pflanzenharmonien, die sie als magische Stimmen zu erklären suchten, als Offenbarungen der Götter selbst. Der zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges lebende gelehrte Jesuitenpater Athanasius Kircher behauptete, daß der Wind in den Bäumen einen natürlichen Dreiklang erzeuge, wenn man sieben Bäume von proportionaler Größe nebeneinander im zeitlichen Abstand von 7 Jahren pflanze. Der Hamburger Musikschriftsteller Mattheson veröffentlichte um die Mitte des 17. Jahrhunderts eine seltsame Schrift über ein „unterirdisches Klippenkonzert in Norwegen" mit einer Reihe übernatürlicher Begleitumstände, während die kleine Melodie eines aufgezeichneten Notenbeispiels offensichtlich auf Erweckung von Tonvorstellungen im Reiche der Naturmusik zurückzuführen ist.

Der tönende Wassertropfen in einer der bekanntesten „Tropfgrotten", der Fingalshöhle auf den Hebriden, hat den Komponisten Mendelssohn zur Schöpfung seiner „Hebriden-Ouvertüre" anregt. Selbst der leblose Stein vermag musikalische Klänge hervorzurufen. Zu den berühmtesten Erscheinungen gehört der klingende Felsen, den Humboldt an den Ufern des Orinoko fand, sowie die Memnonssäule in Aegypten, deren leiser, zitternder Ton beim ersten Sonnenstrahl auf den jähen Temperaturunterschied zurückgeführt wurde.

Richard Pohl schreibt in seinen „Akustischen Briefen": „Die Elementarstimmen der anorganischen Natur sind geheimnisvoll in ihrem Ursprung, rätselhaft in ihrer Erscheinung. Von keiner Menschenhand erregt und von keiner erreicht, entstehen sie scheinbar zufällig und verschwinden geisterhaft. Sie sind es, die von Anfang an da waren und „mit dem Geist Gottes über den Wassern schwebten", das Walten der Natur nach dem ewigen Gesetze „Bewege Dich" laut verkündend." Noch heute haben diese Worte Geltungswert. Noch heute lassen sich seltsame, unerklärte Laute in den Pyrenäen, in Persien, am Sinai (der „rollende Sand"), in Schweden (das Wettersee-Phänomen), auf Celon (die von vielen Forschern beobachtete, sogen. Teufelsstimme) hören. Auch Deutschland besitzt ein musikalisches Naturwunder, das „Singende Tal" bei Thronecken (Röderbachtal). In völliger Einsamkeit, fünf Kilometer von dem nächsten Ort Malborn entfernt, durchziehen eigenartige Glockenklänge von stets gleichbleibender Tonhöhe auf einer deutlich verfolgbaren Wegstrecke das Tal als kompakte Tonmassen, deren Herkunft und Entstehungsursache trotz zahlreicher Theorien bis heute noch nicht restlos geklärt sind.

Eine merkwürdige Erscheinung der Naturmusik hat eine eingehende wissenschaftliche Behandlung gefunden. Es betrifft den Grundton der Wasserfälle. Der Züricher Geologe Professor Albert Heim veröffentlichte in den „Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft" Beobachtungen mehrerer Versuchspersonen, die in starken Wasserfällen regelmäßig den C-dur-Dreiklang mit dem Grundton F als Unterquinte von C heraus hörten. Neuerdings hat Professor Dr. Georg Anschütz in Hamburg die Untersuchungen fortgesetzt und war in der Lage, tatsächlich das Vorhandsein eines tiefen F als Grundton des Wassers festzustellen. Die Jahrtausende alte chinesische Lehre vom Grundton der Natur gewinnt damit neue Bedeutung. Das chinesische Tonsystem basiert auf F, dem „erdentsprungenen Großen Ton". Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Musik der Natur einen wichtigen Einfluß auf die Entstehung und Entwicklung der Musiktätigkeit ausgeübt hat. Die Nachahmung der Vogelstimmen führte in ältesten chinesischen Sagen zur Entdeckung der Musik. Schon vor mehreren tausend Jahren gebrauchten die Chinesen eine „Felsenharmonika", den „Riuking" aus tönenden Steinen. Instrumente zur Nachahmung von Vogelstimmen finden sich bei den Bellakula-Indianern an der Behringstraße, Flöten mit Vogelnachbildungen besitzt die ethnographische Sammlung in Basel. Die Erfindung der ägyptischen Lyra wird auf saitenartige Ueberreste in leeren Schildkrötengehäusen zurückgeführt, die im Winde tonerregend wirkten. Die älteste Musikphilosophie der Chinesen, Chaldäer und Perser ist im Grunde nichts als eine seltsame Natursymbolik. Die Natur unserer Musik wurzelt in der geheimnisvollen Musik der Natur.

Olympiana

Allerhand Sporthumor, erzählt von Kurt Miethke.

Sport-Latein.

Früher nannte man Jäger, Barbiere und Ehefrauen schwatzhaft. Heute gibt es einen gewissen Sportmenschentyp, der auf dem Gebiete des Schwätzens unbestritten den Weltrekord innehat.

Ein solcher Herr erzählte im Eisenbahnabteil zwischen Leipzig und Berlin seinen hilflosen Zuhörern seine Boxabenteuer. „... und da fing er nun dauernd an zu clinchen, ach aber immer feste druff, und dann versucht doch der Kerl, mir einen linken Schwinger zu verabreichen, ich erkenne natürlich sofort die Sachlage, weiche aus, und der Junge fällt hin so lang wie er ist."

So erzählte besagter Herr. Von Leipzig nach Berlin. — Als er das Abteil verließ, fragte er: „Ich habe doch nichts zurückgelassen?" „Doch", sagte eine Dame, „einen sehr schlechten Eindruck."

Der Unfall.

Auf dem Fußballplatz entstand plötzlich während des Spiels ein wüstes Durcheinander.

„Ist denn etwas passiert?" fragte ein Sportberichterstatter den Linksaußen, der gerade eilig vorüber lief. „Ist ein Mann verletzt worden?"

„Nein," erwiderte der Fußballer, „kein Mann, es ist der Schiedsrichter."

Die inneren Stimmen.

„Ich würde so gerne Sport treiben", sagte der alte Herr, einer der prominenten Politiker der Reichshauptstadt.

„Und warum tun Sie es nicht?" fragte der Reporter.

„Meine Vernunft", erläuterte der Politikus, „sagt mir: Treibe Sport! Mein Herz sagt mir gleichfalls: Treibe Sport! Aber meine Magenkrankheit sagt mir: Um Himmelswillen nicht!"

Sechstagerennen.

Beim Sechstagerennen machte ein Besucher fortwährend kritische Bemerkungen über den Fahrer B. Dieser ärgerte sich wütend darüber und begab sich bei der ersten Gelegenheit zu dem Herrn, um ihm den Kopf zu waschen: „Sagense ma, wat meckern Sie eijentlich hier immazu über mich? Sind Sie een Sechstagefahrer oder bin ick es?"

„Keena von uns zwee beeden", erwiderte der Unverbesserliche.

Ein Kenner.

Frau Prumm und Frau Katschka unterhalten sich über ihre Männer. — „Mein Mann schwärmt sehr für den Sport. Ihrer auch?" sagt Frau Prumm.

„Und wie!" erwidert Frau Ktschka. „Besonders für Pferderennen."

„Versteht er denn was von Pferden?"

„Selbstverständlich. Er weiß immer am Tage vor dem Rennen, welches Pferd bestimmt gewinnen wird und am Tage nach dem Rennen, warum es nicht gewinnen konnte."

Der Zuhörer.

Die beiden Herren hatten im Kaffeehause Bekanntschaft geschlossen. Der eine, ein begeisterter Cricketspieler, erzählte dem anderen drei Stunden lang von seinen Sporterfahrungen. Der andere Herr hörte geduldig drei Stunden lang zu, ohne ein Wort zu sagen.

Schließlich fragte der Cricketfanatiker: „Aber ich langweile Sie doch hoffentlich nicht mit meinen Erzählungen?"

„Durchaus nicht", war die freundliche Antwort, „nur sagen Sie mir mal: Was ist eigentlich Cricket?"

Immer beim Fußball.

Vater Schadebrecht hat sein Söhnchen mit in den Zoo genommen. Vor dem Löwenkäfig bleiben sie stehen und betrachten den rastlos hin und her laufenden gefangenen Wüstenkönig. — „Ist es nicht ein prachtvolles Tier?" fragt der Vater Schadebrecht seinen Sprößling.

„Ganz großartig", antwortet Willi, „das gäbe einen vorzüglichen Torwärter ab."

Von den Freuden des Autos.

Irgendwo zwischen Eisenach und Weimar gibt es eine für Autos gefährliche Kurve. Neulich fiel an dieser Stelle wieder ein Auto um, und der Fahrer flog in den Chausseegraben.

Da lag schon ein anderer Herr mit Lederjacke und Autobrille, der ungefällig knurrte: „Beeilst!"



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 1. Juni 1928.

Mithilfe der Kraftfahrzeugführer bei der Verkehrsabwicklung.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister für Handel und Gewerbe im Einvernehmen mit dem Minister des Innern folgenden Erlaß herausgegeben. der an Stelle von Strafmaßnahmen eine bessere Erziehung der Kraftfahrzeugführer zur Straßendisziplin bezweckt:

„Mit der Steigerung des Kraftfahrzeugverkehrs erhöhen sich auch die Anforderungen für eine glatte Abwicklung. Wenn es auch Aufgabe der Polizei ist. den Verkehr zu meistern, so kann zunächst hierbei auf die Hilfe der Kraftfahrzeugführer selbst nicht verzichtet werden. Die Bestrafung durch die Polizei ist nicht immer das geeignete Mittel, die Innehaltung der Verkehrsvorschriften zu erzwingen und Auswüchse zu bekämpfen; vielmehr ist ein verständnisvolles Zusammenarbeiten der Kraftfahrzeugführer mit der Polizei notwendig. Die Kraftfahrzeugführer müssen von sich aus Unsitten und Auswüchse im Kraftfahrwesen bekämpfen. Obgleich sich die Organisationen der Kraftfahrzeugführer mit der Erziehung ihrer Mitglieder in dankenswerter Weise beschäftigen, kann heute noch täglich beobachtet werden, daß sich die Kraftfahrzeugführer gegen andere Straßenbenutzer, nicht zuletzt gegen andere Kraftwagenführer rücksichtslos benehmen und die anständigen Kraftfahrzeugführer in Mitleidenschaft ziehen. Wir halten es für durchaus erwünscht, wenn die Kraftfahrschulen im Interesse der Beseitigung der Unsicherheit im Verkehr auf ihre Schüler, soweit es in ihrem Machtbereich steht, erzieherisch einzuwirken. Die Fahrschüler müssen in eindringlicher Form darauf hingewiesen werden, an der Regelung des Verkehrs mitzuwirken und jede Rücksichtslosigkeit oder Fahrlässigkeit zu unterlassen. Hierzu gehört insbesondere auch ein höfliches Benehmen gegenüber den übrigen Straßenbenutzern und eine stete Hilfsbereitschaft für andere Kraftfahrzeugführer".

Zum Schluß des Erlasses werden die nachgeordneten Behörden ersucht, in dieser Hinsicht auf die Kraftfahrschulen einzuwirken, ferner soll besonders auf die schädlichen Folgen des Genusses von Alkohol vor und während der Fahrt hingewiesen werden.

* **Feierschicht.** Am Donnerstag wurde auf der Schachtanlage Viktoria infolge Absatzmangels für die gesamte Belegschaft unter wie über Tage die 5. Feierschicht im Monat Mai eingelegt. Der Belegschaft geht durch die fünf Feierschichten ein Fünftel des Monatslohnes verloren, wodurch diese einen empfindlichen Geldschaden erleiden. Sollte die schwierige Lage auf dem Absatzmarkte weiter anhalten, so ist mit mehr Feierschichten zu rechnen.

* **Konzert des M.-G.-V. „Liedertafel Westfalia", Wethmar.** Am kommenden Sonntag, den 3. Juni, nachm. 5 Uhr, veranstaltet der M.-G.-V. „Liedertafel Westfalia", Wethmar (Leitung: D. Trelle) im Saale der Wirtschaft Ww. H. Fölger erstmalig ein öffentliches Konzert. Zur Mitwirkung ist das Städt. Orchester Lünen in Stärke von 15 Mann unter Leitung des Kapellmeisters Demkosky verpflichtet worden. Bei gutem Wetter findet das Konzert in den Gartenanlagen statt, die besonders dazu neu hergerichtet worden sind. Es ist freudig zu begrüßen, daß auch die ländlichen Männergesangvereine endlich dazu übergehen, die Form der bisherigen Stiftungsfeste bei ihren Veranstaltungen fallen zu lassen und dafür, wenn auch im kleinen Rahmen, Konzerte darbieten. Das Programm ist passend für diese Jahreszeit zusammengestellt und enthält nur Lieder, die von Lenz und Liebe singen. So bringt der Chor u. a. zum Vortrag „König Lenz" von Löffler, „Morgen im Walde" von Hegar, „Unterm Apfelbaum" von Große, „Gestörtes Ständchen" von Pauli und „s, Zuschaun" von Pauli. Das Orchester hat hierzu eine entsprechende Auswahl getroffen und somit verspricht das Konzert, zumal, wenn es in den Gartenanlagen stattfinden wird, frohe und genußreiche Stunden. Ein Besuch ist daher sehr zu empfehlen. Des Abends findet im Saale Ball statt.

* **Skagerrak-Gedenkfeier.** Wir weisen auch an dieser Stelle auf die am Samstag abend im Schützenhof stattfindende Skagerrak-Gedenkfeier des Marine-Vereins Lünen hin, bei der der Kapitänleutnant a. D. Lüneburg, Mitkämpfer auf dem Schlachtkreuzer „von der Tann, einen Vortrag über den Verlauf der Skagerrakschlacht halten wird. Näheres s. Anzeige in der heutigen Nummer.

* **Krieger- und Landwehrverein Lünen.** An der morgen abend 8 Uhr im Schützenhof stattfindenden Skagerrak-Gedenkfeier des Marinevereins Lünen nimmt der Krieger- und Landwehrverein teil. Die Mitglieder werden nochmals gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

* **Artillerieverein Lünen.** Die Mitglieder nehmen an der Skagerrak-Feier des Marine-Vereins am Samstag, den 2. Juni geschlossen teil, und ist eine recht zahlreiche Beteiligung erwünscht. S. Anz.

* **Mittelstand der Zentrumspartei.** Auf die heute abend im Lokale Nigge, Altstadt, stattfindende Versammlung weisen wir nochmals hin. S. Anz.

* **Das Central-Theater** bringt am Samstag, Sonntag und Montag ein Bomben-Programm ersten Ranges. Tom Mix brilliert wieder mal in einem neuen Film. Turmhoch steht der kühne Reiter in der Gunst des Publikums. Wo immer Filme gezeigt werden, ist Tom Mix der beliebteste Star. Sein Ruf dringt in die entferntesten Winkel der Erde. Das Central-Theater gibt allen seinen Freunden Gelegenheit, seinen neuesten Film zu bewundern. „Die Todesfahrt auf dem Black River" heißt dieses neue Abenteuer Tom Mix', das ihn im Kampf mit einer gefährlichen Bande von Pferdedieben zeigt. Ferner bringt das Theater einen wundervollen neuen deutschen Film „Aennchen von Tharau", eine Verfilmung des bekannten Volksliedes. Die herrlichen ostpreußischen Wälder mit ihrem reichen Wildbestand, Tharau, das kleine Städtchen, und ein uraltes Forsthaus, das tief versponnen im Tharauer Walde liegt, sind die Schauplätze der interessanten, spannenden Handlung. Ein modernes Aennchen, die Tochter des Försters von Tharau, steht im Mittelpunkt des Films, der die romantische Herzensgeschichte eines jungen Mädchens schildert. Ein der bekannt tollsten Fox-Grotesken „Eine feine Familie" beschließt diesen empfehlenswerten Spielplan, der wieder mal Jung und Alt auf die Beine bringen wird.

* **Die Jagd im Juni.** Hierüber entnehmen wir dem bekannten reich illustrierten Jagd-Abreißkalender der „Deutschen Jäger-Zeitung", Neudamm, folgendes: Die Mehrzahl der Rehkälber wird im Juni gesetzt, auch setzen Rot- und Damwild noch, so daß gerade in diesem Monat das Anbringen der Wildmarken erfolgreich vorgenommen werden kann. Die Werbung von Laubheu, die leider ohne Grund vielfach verabsäumt wird, muß fleißig fortgesetzt werden. Fast überall findet sich Gelegenheit, dieses vortreffliche Futtermittel in großen Mengen für den Winter zu gewinnen. — Die Jungenten fallen aus, daher ist an Tümpeln, Waldteichen und dergleichen für Ruhe und Schutz vor Mensch und Tier zu sorgen. Der Schweißhund wird nun gearbeitet, soweit man ihn überhaupt noch auf gesunder Fährte arbeitet. Wo das nicht der Fall ist, muß in Rotwildrevieren wenigstens alles mit Rücksicht auf die kommende Jagdzeit instandgesetzt werden. Durch flaches Aufpflügen von Wegen und Gestellen wird das Spurbahnnetz hergestellt oder erneuert. Das gleiche hat mit den Kanzeln, Ständen, Schirmen und Pürschsteigen zu geschehen. Für die im nächsten Monat beginnende Entenjagd sind auf Seen und großen Teichen Schießschneisen durch den Rohrgürtel aufzuhauen und auszumähen. Die Jagd gilt vor allem dem Rehbock, denn der Juni ist der richtige Pürschmonat. Den Grenzen ist dabei besondere Aufmerksamkeit zu widmen, da Jagdvergehen von schlechten Nachbarn häufig begangen werden und nachfolgende Bestrafung dem Rehstand mehr nützt als der meistens übertriebene Abschuß der Grenzböcke. Geht Rotwild zu Schaden, so kann es bisweilen im Interesse des Standes selbst liegen, ein Schmaltier oder einen nicht viel versprechenden Bastspießer auf Abschußschein hin zu schießen. Raubvogelhorste werden nunmehr durch das Schreien der Jungen und das am Boden liegende Geschmeiß verraten, falls der Horst in dichten Fichtenbeständen bislang nicht gefunden werden konnte. Im Walde beginnt die Pilz- und Beerenzeit, weshalb der Jagdschutz nun besonders fleißig zu üben ist.

* **Apothekendienst** am Sonntag, den 3. Juni, hat die Adler-Apotheke in Lünen, Lange Straße.

* **Preußen,** 1. Juni. Es wird noch einmal freundlichst darauf hingewiesen, daß am Sonntag, den 3. Juni, der Gottesdienst anschließend an den Kreiskirchentag ein Missionsgottesdienst sein wird. Herr Missionar Rüdersdorf-Barmen wird die Predigt halten, ebenso im Anschluß an den Gottesdienst einen Missionsgottesdienst. Die Gemeinde ist herzlich dazu eingeladen. Am Nachmittag 2,15 Uhr findet in der Kirche eine Versammlung des Männerdienstes statt, zu der vor allem die Männer der Gemeinde besonders eingeladen sind. Herr Direktor P. Niemöller-Münster wird einen aufklärenden Vortrag halten.

Lünen-Brambauer.

x **Festgottesdienst der Evgl. Gemeinde.** Am Sonntag wird im Festgottesdienst der Vorsitzende des Verbandes Evangelischer Volksvereine Herr Pfarrer Ehrhardt die Festpredigt halten. Der Gottesdienst selbst wird verschönt durch Mitwirkung des Kirchenchores, welcher den 23. Psalm in der Vertonung von Schubert zu Gehör bringen wird. Als Orgelvor- und Zwischenspiele werden die Fuge g-moll, Präludium und Fuge in D-Dur und Präludium und Fuge e-moll von dem unsterblichen Meister des Orgelspiels Johann Sebastian Bach zur Erbauung der Gemeinde dienen. Die nicht dem festgebenden Verein angehörenden Kirchenbesucher werden gebeten nicht im Kirchenschiff, sondern auf den Empoeren Platz zu nehmen.

x **Sängervereinigung.** Die neu gegründete Sängervereinigung hat Herrn Liceal-Oberlehrer Röttgers als Dirigenten gewonnen. So können denn heute abend die Uebungsstunden um 8 Uhr im Schlab'schen Lokale ihren Anfang nehmen. Die Sänger werden gebeten heute abend zur 1. Gesangstunde pünktlich zu erscheinen. Auch sangesfreudige Gäste sind willkommen.

Westfalen und Rheinland.

Unna, 31. Mai. (Werber für die Fremdenlegion.) An den Pfingsttagen hielten sich in unserer Gegend Werber für die Fremdenlegion auf. Mehrere Personen wurden angehalten und verfolgt. Die Fremdenlegionswerber sind leider unerkannt entkommen.

Münster, 31. Mai. (Münster als Sammelstätte der alten Feldzeichen.) Am Sonntag, 3. Juni, werden, wie schon kurz mitgeteilt, in der Provinzialhauptstadt Westfalens die Fahnen des ehem. 7., 8. und 11. Armeekorps feierlich eingeholt, um im Landesmuseum aufgestellt zu werden. Die Heeresverwaltung bringt damit auf vielfachen Wunsch die alten Feldzeichen aus dem Zeughaus Berlin — soweit es überhaupt noch möglich ist — wieder in die Provinzen zurück. Es sind die Fahnen der ehemaligen Infanterie-Regimenter Nr. 13, 17, 28, 39, 55, 56, 57, 60, 68, 97, 131, 137, 138, 159 und 160; des ehemaligen Jäger-Bataillons Nr. 7; der ehemaligen Pionier-Bataillone Nr. 8, 27 und 30; der ehemaligen Landwehr-Regimenter Nr. 13, 15, 16, 17, 25, 28, 29, 39, 40, 53, 55, 56, 57, 65, 68, 69 und 70; des ehemaligen Telegraphen-Bataillons Nr. 3; die Standarten des ehemaligen Kürassier-Regiments Nr. 4, der ehemaligen Husaren-Regimenter 7, 8 und 11, des ehemaligen schweren Reiter-Regiments Nr. 2, des ehemaligen Reserve-Husaren-Regiments Nr. 5.

Die Fahnen verkörpern über 100 Jahre preußisch-deutsche Geschichte. Unzählige deutsche Männer haben auf ihnen den Treueid geschworen, Tausende haben ihn mit dem Tode besiegelt. Unmöglich ist es, die Geschichte aller überführten Feldzeichen zu schildern. Ist auch ihr Tuch manches Mal erneuert worden, so zeigen doch die Ehrenzeichen, die an ihnen befestigt sind, daß einige von ihnen schon in den Schlachten des Siebenjährigen Krieges und der Befreiungskriege, und die meisten in den Feldzügen um die deutsche Einheit wehten.

Münster, 31. Mai. Zur Ueberführung der Fahnen der Hacketäuer nach Münster wird uns vom Hacketäuer-Verein Hamm mitgeteilt, daß in unserer Notiz Nr. 126 ein Irrtum unterlaufen ist insofern, als das Regiment Nr. 16 Frhr. v. Sparr heißt (nicht Graf Barfuß). Außerdem werden die Fahnen, wie schon aus der Ueberschrift hervorging, von Köln nach Münster überführt und zwar hat der Hacketäuer-Verein Hamm den ehrenvollen Auftrag erhalten, die Ueberführung der Fahnen vorzunehmen.

Die Gladbecker Räuber nicht in Holland.

Essen, 31. Mai. Seit dem Raubüberfall auf die Reichsbank Gladbeck fahnden zwei Essener Kriminalbeamte in Holland nach den flüchtigen Gebrüdern Heidjer und dem ebenfalls flüchtigen Karl Lindemann. Die Nachforschungen nach den Bankräubern verliefen in Holland völlig ergebnislos. Die Kriminalbeamten verhafteten zwei Personen, die der holländischen Polizei durch große Geldausgaben aufgefallen waren, doch stellte es sich bald heraus, daß es nicht die Bankräuber, sondern zwei Dortmunder kaufmännische Angestellte waren, die ihrer Firma etwa 8000 Mark unterschlagen hatten. Sie waren mehrere Male mit einem Mietauto von Enschede nach Amsterdam und zurück gefahren und machten sich dadurch verdächtig. Man verhaftete sie in der nächsten Umgebung von Amsterdam. Einer von ihnen ist bereits durch deutsche Polizeibeamte abgeholt worden. Den anderen hält die holländische Polizei noch fest. Von den Gebrüder Heidjer und dem Karl Lindemann fehlt noch immer jede Spur. Es ist fraglich, ob sie sich wirklich in Holland aufhalten, zumal es jetzt feststeht, daß sie nicht nur für Holland, sondern für fast alle umliegenden Auslandsstaaten gültige Päße besitzen. Nachforschungen in ihrer letzten Wohnung förderten keinerlei Anhaltspunkte ans Tageslicht.

Gesamt-Militär-Konzert

der vereinigten Musikkorps des Wehrkreis-Kdo. 6 unter persönl. Leitung des Generalmusikinspizienten Prof. Oskar Hackenberger, Berlin.

Die Programme zu den Veranstaltungen am 2. Juni des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Ortsgruppe Gelsenkirchen, tragen der Doppelaufgabe, die die Militärkapellen zu erfüllen hatten, insofern Rechnung, als zu dem Nachmittagskonzert neben wenigen Konzertstücken vornehmlich das Gebiet der Marschmusik Berücksichtigung findet, während das Abendkonzert in der Hauptsache den volkstümlichen Konzertzweck herausstellt. Damit aber der Musikfreund, der vielleicht aus irgend welchen Gründen nur das Abendkonzert besuchen kann, nichts zu vermissen braucht, ist bei der Programmgestaltung dafür Sorge getragen, daß dieses auch Marschmusik bietet. Neben den bekanntesten und verbreitetsten Märschen, die zu Gehör kommen, gibt eine Programmnummer einen Ueberblick über den Entwicklungsgang des Armeemarsches vom 15. Jahrhundert an bis auf die Jetztzeit. Es stehen also ganz besondere Genüsse bevor, die den Besuch der Konzerte durchaus lohnend gestalten werden.

Teppichnepper unterwegs.

In letzter Zeit treten in verschiedenen Städten wieder hausierende Teppichhändler auf, die Privatleuten ausländische Teppiche zum Kauf anbieten. Sie erklären, daß es sich um besonders wertvolle, echt orientalische Teppiche handele, die in den ortsansässigen Geschäften erheblich teurer, zum doppelten Preis und mehr verkauft werden. Sie selbst könnten die Teppiche nur deswegen so billig anbieten, weil ihr Berliner Haus, das ein ungeheuer großes Lager unterhalte, in augenblicklicher Geldverlegenheit sei und bis zu einem bestimmten Termin einen Betrag von RM. 50 000 flüssig gemacht haben müsse; es handle sich daher um einen nicht wiederkehrenden günstigen Gelegenheitskauf. Die Reisenden pflegen in der Regel ¼ der Kaufsumme als Auszahlung zu verlangen und sich für die restliche Kaufsumme Wechsel geben zu lassen. Die Wechsel, auf die es ihnen in erster Linie ankommt, werden von den Reisenden in der Regel weitergegeben und müssen später, wenn sie von Firmen präsentiert werden, die mit dem Kaufgeschäft nichts zu tun haben, in ihrer vollen Höhe eingelöst werden, ohne daß der Akzeptant aus dem Kauf Einwendungen geltend machen kann. In Wirklichkeit bleibt, wie von Sachverständigen festgestellt worden ist, der wirkliche Wert der verkauften Teppiche hinter dem gezahlten Kaufpreis erheblich zurück. Die Preise, die die Hausierer nehmen, sind tatsächlich keine günstigen Gelegenheitspreise, sondern liegen wesentlich höher als in den ortsansässigen Geschäften.

Um sich vor Schaden zu bewahren, empfiehlt es sich daher für alle Verbraucher, vor diesen Teppichneppern auf der Hut zu sein und den Kauf von Teppichen an der Haustür unter allen Umständen abzulehnen. Der Bezirksverein Rheinland und Westfalen des Reichsbundes des Textil-Einzelhandels e. V., Essen, Rolandstraße Nr. 24, ist bereit, im Interesse der Verbraucherschaft wie im Interesse der reellen Geschäftswelt, von Hausierern gekaufte Teppiche durch Sachverständige abschätzen zu lassen und Geschädigte durch Beratung beizustehen.

Neues aus aller Welt.

Autobus gegen Autodroschke.

Berlin, 31. Mai. Ein schwerer Autobuszusammenstoß ereignete sich heute vormittag gegen 11 Uhr an einer Straßenkreuzung in Charlottenburg. Ein Autobus stieß mit einer Autodroschke derart heftig zusammen, daß sich die Autodroschke überschlug, wobei der Chauffeur und zwei Insassen schwere Verletzungen erlitten. Mehrere Insassen des Autobusses trugen ebenfalls zum Teil schwere Verletzungen davon, besonders durch Schnittwunden. Beide Fahrzeuge, die von der Feuerwehr abgeschleppt wurden, sind stark beschädigt worden.



Haarschneidemaschinen
Abziehsteine und Streichriemen

Artur König

Lünen a. d. Lippe, Langestr. 61

Solinger Stahlwaren und Waffen

Eigene Schleiferei. 1224

Brand in der Zeppelinwerkstatt in Staaken.

Berlin, 31. Mai. In der Zeppelinwerkstatt in Staaken brach heute abend kurz nach 10 Uhr Feuer aus. Die Feuerwehr war alsbald zur Stelle und gab mit zwei Rohren Wasser.

*

Großfeuer in einer Spinnerei und Weberei.

Löbau i. Sa., 31. Mai. Die Lagerschuppen der mechanischen Spinnerei und Weberei von Gebrüder Müller G. m. b. H. in Löbau wurden in der vergangenen Nacht durch Feuer zerstört. In den ca. 3000 Quadratmeter großen Räumen verbrannten für ungefähr 400 000 ℳ Baumwolle, Baumwollabfälle, Kunstbaumwolle und Wollabfälle. Die Firma wird ihren Betrieb nur teilweise auf kurze Zeit einschränken, jedoch bald wieder voll aufnehmen. Den zahlreich erschienenen Feuerwehren gelang es, ein Ueberspringen des Feuers auf ein in der Nähe befindliches Wohnhaus zu verhandern. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt, jedoch vermutet man Brandstiftung.

*

Von polnischen Grenzbeamten erschossen.

Hindenburg, 31. Mai. Wie das hiesige „Volksblatt" meldet, wurde in der Nacht zum Mittwoch eine bisher unbekannte Frau aus Polen, die von dort Waren nach Deutschland hinüberschmuggeln wollte, von einem polnischen Posten kurz vor der Grenze in der Nähe von Hindenburg erschossen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

*

London, 31. Mai. Wie aus Indianapolis gemeldet wird, überfielen dort am Mittwoch abend bewaffnete Banditen die zu einem Festessen versammelten Mitglieder eines Automobilklubs in Stärke von etwa 200 Köpfen. Den Banditen fielen Bargeld und Schmucksachen im Werte von etwa 200 000 Dollar in die Hände.

Handel und Verkehr.

Brambauer Wochenmarkt.

L.-Brambauer, 1. Juni.

Der heutige Wochenmarkt war reichlich beschickt. Der Besuch hätte besser sein können. Umsatz war mittelmäßig. Die Händler hatten sich gewiß bessere Geschäfte versprochen. Nach dem schönen Pfingstwetter sah es heute wieder etwas unfreundlicher aus.

Die Preise haben sich im allgemeinen gehalten. Es kostete:

Schweinefleisch 0.90 ℳ, Schinken 1 ℳ, Kotelett 1,20—1,30 ℳ, Rindfleisch 1,20 ℳ, Kalbfleisch 1,20—1,30 ℳ, Gehacktes 1,20—1,30 ℳ, Flomen 90 ₰, Speck fett und durchw. 1 ℳ, Leberwurst 0,50—1,50 ℳ, Blutwurst 0,60—1,20 ℳ, Mettwurst frisch und geräuchert 1,30 ℳ, Jagdwurst 1,50 ℳ.

Käse: Tilsiter vollfett 1,30 ℳ, Holländer 0,90—1,30 ℳ, Schweizer 1,60 ℳ, Edamer 0,80—1,20 ℳ, Limburger 0,70 ℳ (Pack.), Sahneschichtkäse Pack. 0,90 ℳ.

Blumenkohl 20—80 ₰, fr. Wirsing 20 ₰, Kopfsalat 15—20 ₰ a opf, Spinat 3 Pfd. 20 ₰, Spargel 1,10 ℳ, Stielmus 8 ₰ a Bd., Schlangengurken 60—80 ₰ St., Rhabarber 15 ₰, grüne Bohnen 60 ₰, große Bohnen 25 ₰ a Pfd., jr. Möhren Bd. 70 ₰, Tomatten 85 ₰, Eßäpfel 60—80 ₰, Apfelsinen 7—12 ₰, Bananen 50—65 ₰, Kirschen 70 ₰ a Pfd.

Malta-Kartoffeln 25 ₰ a Pfd., alte Kartoffeln (Industrie) 6,80 pro Zentner.

Schellfisch 30—40 ₰, Goldbarsch 35 ₰, Kabliau 50 ₰, Maifisch 40 ₰, Rotzunge 50 ₰, Salzherinae 16 und 18 St. 1 ℳ.

Mäßig waren Auftrieb und Nachfrage auf dem Schweinemarkt. Es kosteten etwa 8 Wochen alte Schweine 20 ℳ, 11 Wochen alte Schweine 35 ℳ.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Samstag, den 2. Juni 1928.

13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt
14.30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
16.00—16.30 Köln: Arnold Stecher: Bastelfunk.
16.30—17,00 Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: „Beamten-Fortbildungskurse."
17,00—17,30 Köln: Frauenstunde. Dr. Emmy Wingerath: „Frau und Presse."
17,30—18.00 Münster: Prof. Hase: Einführung in die englische Sprache.
18,00—18,55 Münster: Gartenkonzert, ausgeführt vom Reichsbund ehemaliger Militärmusiker, Ortsgruppe Münster.
19,20—19,40 Elberfeld: Die Stunde des Arbeiters. Pfarrer Dr. Hartmann: „Durch soziale Versöhnung zur Völkerversöhnung".

19,40—20,00 Münster: Der Westfälische Kulturkreis. Karl Wagenfeld: „Industrie und Volkstum".

20,00 Köln: Sonderbericht über das Olympische Fußballturnier Amsterdam.

20,10 Köln: „Brüderlein fein". Altwiener Singspiel in 1 Akt von Julius Wilhelm. Musik von Leo Fall. Musikalische Leitung: Kühn. Spielleitung: Neumann.

20,45 Köln: Dr. Hanns Ulmann: Einführung zu Niebergalls „Datterich".

21,00—22,45 Köln: Gastspiel von Mitgliedern des Frankfurter Schauspielhauses: „Datterich". Komödie in Darmstädter Mundart von Ernst Elias Niebergall. Für den Rundfunk in acht Szenen eingerichtet. Spielleitung: Hans Nerking.

22,45 Köln: Sonderbericht über das Olympische Fußballturnier Amsterdam.

22,50 Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.

Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.

Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik. Leitung: Eysoldt.

Anschließend bis 1,00 Köln: Tanzmusik. Leitung: Eysoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, 3. Juni (Trinitatis).

Evangel. Kirchengemeinde Lünen.

7,30 Uhr Frühgottesdienst, Pfr. Mendel; 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Tiemann; Kindergottesdienst 11 Uhr. Kirchentaufen: Sonntag und Donnerstag 2 Uhr, Pfr. Tiemann. Bibelstunde in der Viktoriaschule: Mittwoch 8 Uhr.

Evgl. Volksverein. Mittwoch 8 Uhr Monatsversammlung.

Evgl. Männer- und Jünglingsverein. Sonntag 6 Uhr Monatsversammlung. Montag 8 Uhr Bibelstunde. Freitag 8 Uhr Posaunenchor. Sonnabend 8 Uhr Turnen.

Evgl. Frauenhilfe Nordbezirk. Mittwoch 4 Uhr Monatsversammlung bei Fölger in Wethmar.

Evgl. Jungmädchenverein Stadtbezirk. Dienstag und Donnerstag 8 Uhr.

Evgl. Jungmädchenverein Nordbezirk. Montag 8 Uhr Handarbeiten. Mittwoch 8 Uhr Singen.

Helferkreis des Kindergottesdienstes. Freitag 8 Uhr.

Kirchenchor. Montag 8 Uhr.

Knaben-B.-K. Mittwoch 5,30 Uhr.

*

Evangel. Kirchengemeinde Preußen.

9,30 Uhr Gottesdienst; 10,30 Uhr Kindergottesdienst: 11,30 Uhr Taufen; 2 Uhr Gemeindeversammlung, Pfr. Niemöller, Münster i. W.; 4 Uhr Ostpreußischer Gebetsverein; 6 Uhr Evangelischer Missionsverein; 8 Uhr Jungmädchen. Dienstag 4 Uhr Frauenverein. Donnerstag 7,30 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Freitag 8,15 Uhr Bibelstunde für junge Männer.

*

Evangel. Kirchengemeinde Horstmar-Beckinghausen.

9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen, Pfr. Werner.

*

Evangel. Kirchengemeinde Brambauer.

9,30 Uhr Festgottesdienst (zum 25-jährigen Jubiläum des Evgl. Bürger- und Arbeitervereins), Pfr. Ehrhardt (Dortmund). 11 Uhr Kindergottesdienst. 11,30 Uhr Taufen. Montag 8 Uhr Jungmännerbibelstunde. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein. 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr Gemeindebibelstunde. Freitag 8 Uhr Jungmädchenstunde.

*

Baptistengemeinde „Ebenezerkapelle" Steinstraße.

9,30 Uhr Gottesdienst, Prediger Possekel. 10,45 Uhr Sonntagsschule. 4 Uhr Gottesdienst. 6 Uhr Jugendverein. Montag 4 Uhr Frauenverein. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 31. Mai 1928.

Das Hochdruckgebiet über dem Nordmeer hat sich bei wenig veränderter Lage und Ausdehnung noch verstärkt, während das Tiefdruckgebiet über Polen und das flache Teiltief über Frankreich fortbesteht. Heute früh war es in Deutschland trocken, im Süden heiter, im Norden stärker bewölkt und vielfach neblig. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 10 und 17 Grad. Der Kahle Asten meldet mäßigen Nordostwind, ziemlich heiteres Wetter und 13 Grad.

Aussichten bis Samstag: Meist trocken bei wechselnder Bewölkung und wenig veränderten Temperaturen.

Heute abend 9 Uhr entschlief sanft plötzlich und unerwartet infolge Altersschwäche mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Konrad Sander

im 69. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lünen und Langendreer, den 30. Mai 1928.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 3. Juni, nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhause in Lünen, Bismarckstraße 11, aus statt. 0590

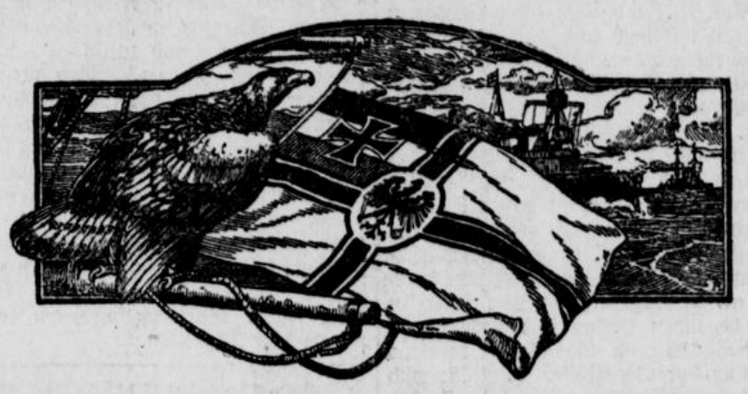
Bekanntmachung.

Gasverbraucher welche annehmen, daß ihr Gaskocher nicht richtig brennt, zurückschlägt oder rußt, werden gebeten, sich in unserm Ausstellungslokal, Kappenbergerstraße 8, zu melden.

Wir haben uns bemüht, eine brauchbare Mischdüse zu beschaffen, die diese Uebelstände beseitigt.

Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke Lünen G. m. b. H.

1226



Skagerrak-Gedenkfeier

des Marine-Vereins Lünen und Umgegend

am Sonnabend, den 2. Juni 1928, abends 8 Uhr, im Schützenhof

1. Teil.

1. Graf von Spee-Marsch . . . . . Irrgang
2. Steuermannslied und Matrosenchor aus der Oper „Der fliegende Holländer". R. Wagner
3. Begrüßung.
4. Prolog, gesprochen von Hans Krechmann.
5. a) Präsentiermarsch der 1. Matrosen-Division. b) Parademarsch der 1. Matrosen-Division.
6. Vortrag: **„Die Skagerrak-Schlacht"** gehalten von Herrn Kapitänleutnant a. D. Lüneburg, Mitkämpfer auf dem Schlachtkreuzer S. M. S. von der Tann.

2. Teil.

7. Unsere Marine, Marsch . . . . . Thiele
8. Theaterstück: „Die Musterung auf dem Meeresgrunde". Seemännisches Phantasiestück von Fritz Jacobs. Ausgeführt von Vereinsmitgliedern.
9. Seemannslos, Lied . . . . . Udall
10. Seid einig, Potpourri . . . . . Morena

Eintritt 1.— Mark. Es ladet freundlichst ein: Der Vorstand.

Mittelstand der Zentrumspartei.

Am Freitag, den 1. Juni, abends 8 Uhr, findet im Lokal Nigge, Altstadt, eine

Versammlung

des Mittelstandes der Zentrumspartei statt. Auch andere Interessenten der Partei sind herzlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Aussprache über den Verlauf der Wahl.
2. Stellungnahme zu den Beschlüssen des nicht mehr zu Recht bestehenden Zentralvorstandes.

1213 **Der Ausschuß.**

Schwimm-Verein 08, Lünen

Badeanstalt Lünen — Hafen Buchenberg

Badeordnung für 1928

Montag, Donnerstag } von 14—18 Uhr für Damen,

Dienstag, Freitag } von 14—18 Uhr für Herren. 1218

Mittwoch, Samstag, Sonntag, sowie an den Feiertagen ist das Bad für Damen und Herren frei gegeben. Wochentags ist das Bad ab 18 Uhr für alle frei. Jugendliche haben die Badeanstalt um 18 Uhr zu verlassen. Den Anweisungen des Bademeisters ist unbedingt Folge zu leisten.

Beschwerden jeder Art sind an

I. Vorsitzenden Herrn Lehrer Hartung oder an

I. Schwimmwart Herrn Max Schlunke zu richten.

C C C

Cigarren-Cigaretten-Centrale

Den geehrten Bewohnern zur gefälligen Kenntnis, daß ich

Kappenbergerstraße 3

ein

Zigarren-Geschäft

eröffnet habe und bitte bei Bedarf mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

1215 **Paul Heß.**

Kennen Sie 65

Faber's

Wein-Restaurant

in der neuen Aufmachung?

Dortmund, Brauhausstr. 4, Tel. 1285

Der italienische Virtuose Serafino Motti spielt.

Ruf 713 169

Autofahrten

zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung.

Fritz Schiffers, Lünen, Hohestr. 10

LEBEWOHL

das beste Mittel gegen

Hühneraugen

und

Hornhaut.

Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: H. Geiltuß, Schwanen-Drogerie, Central-Drogerie H. Groß-Selbeck.

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater

Samstag, den 2. Juni, abends 19½—22¾ Uhr. Preise 2

Der Hexer

Burgwalltheater

Samstag, den 2. Juni, abends 20—23 Uhr. Operettenpr.

Katja, die Tänzerin

Habe meine Werkstatt

Herren-Schneiderei

auf Langestraße 62

verlegt.

Ferd. Arens.

Achtung! — Radfahrer!

Original-Panzerrad

in verschiedenen Preislagen

Anzahlung 15.- Mark

Wöchentliche Rate 3.- Mark.

Wilh. Böckmann, Lünen, Langestr. 72.

Brambauer Schuhbesohlanstalt „Wittler"

Lünerstraße 52, Hinterhaus.

Gut! • Billig!

Schuh-Besohl-Anstalt „Blitz"

Lange Straße 67

Moderne

Herrenbekleidung nach Maß zu günstigen Preisen.

Herm. Lehmann

Brambauer, Freiligrathstr. 29.

D.K.W.-Motorräder

Fahrräder / Ersatzteile

Reparatur-Werkstatt

Emil Mosch, Lünen

Langestraße 71, Telefon 703

RM. 500.—

monatlich und mehr verdienen Sie durch Uebernahme unserer Vertretung, keine Vorkenntnisse, kein Kapital nötig. Auch nebenberuflich. Tägl. Verdienstauszahlung.

Arthur Ebeling, Berlin SO 36, Schließfach 55. 4817

Reines 133

Zechen-Benzol

Benzin und Autoöle

zum Tagespreis ab Tankstelle (bei regelmäßiger Abnahme entsprechende Ermäßigung n. Vereinbarung) empfiehlt

Adolf Flume, Buchenberg



Artillerie-Verein Lünen.

An der

Skagerrak-Feier

des Marine-Vereins im Schützenhof am Samstag, den 2. Juni, nimmt der Verein geschlossen teil.

Treffpunkt 7¾ Uhr im Vereinslokal. 1225

Kräftiges 1235

Lehrmädchen

für sofort gesucht.

Zu erfr. in der Gesch. d. Z.

Wir suchen für jetzt oder später in bester Geschäftslage Lünens ein 0586

Ladenlokal

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Essen, Dreilindenstraße 60b

Telefon 28 547.

Braun- und weißgefleckter

Jagdhund

Halsband mit Name Jost, Marke Mengede, entlaufen. Wiederbr. erhält Belohnung.

Hermann Beckmann, Lünen-Horstmar. 0617

0619



Freibank Schlachthof Lünen.

Samstag, den 2. Juni, vorm. 9 Uhr

Fleisch-Verkauf

Rindfleisch 60 Pfg. pro Pfd.

Palast-Lichtspiele

Lünen, Langestraße 7, Fernsprecher 351

Heute Freitag bis einschl. Dienstag

Einer unserer schönsten Filme seit langer, langer Zeit.

1.

Höhere Töchter

Die Liebes- und Leidensgeschichte einer 16jährigen in 7 wunderbaren Akten. —

Ganz hervorragend und unbeschreiblich reizvoll steht im Mittelpunkt dieses Glanzwerkes die hervorragende Künstlerin **Grete Mosheim** in ihrer bisher besten Rolle als „unverstandene höhere Töchter" und in der weiteren Besetzung das ausgesuchte Staren-Ensemble: A. Korff, Margarete Lanner, Angelo Ferrari, Paul Otto, Ellen Strauß, H. Brausewetter

2.

Der ungemein spannende Zirkus-Großfilm

Artisten

Im Zauber der Manege

Eine fabelhafte Zirkus-Attraktion verbunden mit einer zarten innigen Liebesgeschichte in 6 Akten. In den Hauptrollen: Mary Johnson, Werner Fuetterer, Ernst Deutsch, Karl Horbacher. — —

3.

Die neueste Ufa-Woche und das humorv. Beiprogramm.

Central-Theater

Lünen, Münsterstraße 8, Fernsprecher 851

Im Mittelpunkt

des dieswöchigen Interesses steht

Samstag, Sonntag, Montag

Tom Mix

in seinem 25. Jubiläums-Film

Tom Mix

Die Todesfahrt auf dem Black River

Turmhoch steht dieser kühne Reiter in der Gunst des Publikums. Wo immer Filme gezeigt werden, ist **Tom Mix** der beliebteste Star. — In seinem neuesten Abenteuer: **Die Todesfahrt auf dem Black River** sehen wir ihn im Kampf mit einer Bande berüchtigter Pferdediebe — Unter steter Todesgefahr rettet er seine Geliebte aus den Stromschnellen des Black River. Dank seiner sportl. Gewandtheit bleibt er auch hier Sieger. 6 Akte unerschrock. Wagemuts.

2.

Ein echter deutscher Film nach dem gleichnamigen Volkslied

Ännchen von Tharau

Ein Film vom deutschen Wald und deutschen Mädchen. 6 herrlich schöne Akte mit Lilian Weiß, Ernst Hofmann. Ein Film voll deutscher Poesie.

3.

Eine feine Familie

Eine tolle Fox-Groteske in 2 Akten.

Turnen / Spiel / Sport

Schwimmverein Lünen 08 e. V.

Am 1. Juni eröffnet der Schwimmverein, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, seine am Buchenberg gelegene Badeanstalt. — Mit der Beaufsichtigung derselben wurde wie auch im vergangenen Jahre der bewährte Bademeister Aug. Böcker betraut.

Der Verein bittet die bekanntgegebenen Badezeiten einzuhalten. Der Bademeister ist angewiesen keine Ausnahmen zuzulassen, um den Badegästen ungenierte Badegelegenheit zu bieten. Die Tage Mittwoch, Samstag und Sonntag wurden aus diesem Grunde für alle freigegeben.

Schwimmunterricht wird auch an den Vormittagen erteilt. Die Lehrgebühren sind äußerst niedrig gehalten um auch Kinder und Minderbemittelte dem edlen Schwimmsport zuzuführen.

Hoffentlich hat Frau Sonne ein Einsehen und beschert uns recht viele sonnige Tage.

Die aktiven Schwimmer versammeln sich Freitag 19,30 Uhr an der Badestelle. Wichtige Beschlüsse müssen gefaßt werden. Der 1. Schwimmwart gibt die Trainingseinteilung bekannt. Keiner darf fehlen.

Am 4. Juni, 19,30 Uhr, eröffnen die Schwimmer und Schwimmerinnen die Saison mit internen Vereinswettkämpfen. Ein Wasserballspiel beschließt den Sportabend. Freunde und Gönner sind herzlichst willkommen. me.

•

Turn- und Ballspielvereinigung von 1862 Lünen.

Faustballabteilung.

Die 1. Mannschaft fährt Sonntag, den 3. 6. 28 mit dem Zuge 8,36 Uhr vormittags nach Dortmund um in der Kampfbahn „Rote Erde" zwei Meisterschaftsspiele auszutragen. Es wird in folgender Aufstellung gespielt:

Gerke

Nolle	Pick 1
Naaf	Pick 2

Ersatz: Erwin Schmidt, Paul Tiemann.

Die Spieler treffen sich am Hauptbahnhof.

Am Samstag, den 2. 6. 28 findet um 8 Uhr abends im Lüner Hof die Monatsversammlung der Turn- und Ballspielvereinigung statt. Es wird gebeten, daß sämtliche Mitglieder zu dieser Versammlung erscheinen. M. H.

•

Sportklub 19 Lünen-Nord.

Fußball.

Der Klub will scheinbar die letzten Sonntage vor der Fußballsperre noch recht ausnutzen, denn für Sonntag ist die Spielvereinigung „Victoria 1914" Westerholt verpflichtet. Das Spiel beginnt pünktlich um 3 Uhr auf dem Sportplatz in der Kappenbergerheide.

Vorher treffen sich die 1. Jugendmannschaften der Vereine, und kann man gespannt sein, wie die Jugend des Klubs abschneiden wird.

Am Sonnabend, 7,30 Uhr abends, ist Jugendversammlung im Vereinslokal, alles hat pünktlich zu erscheinen.

Schwerathletik.

S. C. 19 Lünen-Nord — Heros-Hamm.

Letztmalig sei auf diesen Kampf hingewiesen, der pünktlich am Sonntag, um 6,30 Uhr abends, im Hartmann'schen Saale beginnt. Kein Sportsfreund versäume dieses Treffen.

•

Jugendnot und Jugendhilfe.

Besinnliches über die Bedeutung planmäßiger Leibesübungen für die deutsche Jugend.

Goldene Jugendzeit! Erst beglückendes Bewußtwerden freien Selbstbestimmungsrechtes! Erste Freiheit auch in der Verwirklichung eigener Willensentschließungen für die persönliche Lebensgestaltung! Wer wollte es der zukunftsfrohen Jugend verargen, wenn sie sich stolz ihrer wachsenden Selbständigkeit bewußt wird? — Doch am freigewählten Lebenswege lauern auch Irrungen und Wirrungen. Schwer wird es der heutigen Jugend, im lauten Durcheinander der Zeitströmungen die rechten Wegweiser für ihre Lebenshaltung zu finden. In gleißnerischer Pracht blendet der Vergnügungstaumel ihre jungen Sinne, betrügt um Reinheit und Frohsinn die suchende Seele. Prahlend stelzt Großmannssucht einher und trübt im Bunde mit der eitlen Selbstgefälligkeit den Blick für Echtheit, Schlichtheit und Wahrhaftigkeit. Und im weichlichen Sichselbstgenügen und willenlosen Treibenlassen schließt sich gar leicht der Kreis des Verderbens um die erfahrungslose Frühreife des irrenden jungen Geschlechts, das unsere Zukunft bauen soll. Und unsere Jugend? — Aus all diesen Nöten des Wollens und Werdens, aus all den Spannungen zwischen Wunsch und Wirklichkeit hat sie selbst einen Weg gesucht, fand zurück zu Einfachheit und Schlichtheit der Lebensführung, schuf aus eigener Kraft — die deutsche Jugendbewegung. Daneben hat in der Notzeit unseres Volkes, die am härtesten die reifende Jugend traf, eine verstärkt einsetzende staatliche Jugendpflege ihr Möglichstes getan, um der Jugend die Wege aus notvoller Gegenwart in die Zukunft zu ebnen. Doch der Druck des Friedensvertrages lastet auf allen staatlichen Unternehmungen und hemmt die wünschenswerte Entwicklung auch auf diesem Gebiete. Und wenn auch in unserm Zeitalter Jugendpflege und Jugendwohlfahrt einen vorher nie erreichten Hochstand zeigen, und die Besten des Volkes redlich bemüht sind, der Seele der Jugend nahezukommen, ihnen im Rahmen des Möglichen Freiheit und Selbstentfaltung zu gewähren, so bleibt doch immer noch ein arges Mißverhältnis zwischen Erreichtem und Wünschenswertem bestehen. Unsere heutige Jugend leidet eben, wie keine andere vorher, stärker noch als die Erwachsenen, unter dem bis zur entnervenden Rastlosigkeit gesteigerten Erwerbsleben, unter der zunehmenden Einförmigkeit und Entseelung neuzeitlicher Werkarbeit, die einer Leib und Seele gefährdenden Ausnutzung der Freizeit Vorschub leistet. Soll die Jugend aber für den heute maßlos harten Kampf ums Dasein gewappnet sein, dann darf eine widersinnige Gestaltung der Erholungszeit nicht noch mehr an ihrem Lebensmark zehren, als es die heutige Berufsarbeit schon zwangsläufig tut. Die menschliche Lebenskraft ist, besonders in den Reifejahren, kein Brunnen, aus dem man ungestraft ohne Maß und Ziel schöpfen darf. Die Erholungspause ist der natürliche Ausgleich für die kräfte- und säftezehrende Arbeit des Alltags. Darum sei diese „schöpferische Pause" immer ruhiger Besinnlichkeit gewidmet, führe heraus aus der Leere und Flachheit des Hastens nach Erwerb, aus dem Staub und Lärm der Stadt zum Jungbrunnen unserer besten und leiblichen und seelischen Kräfte, zum Nahesein und Verbundensein mit der Natur! Und wenn dann der von der Fron des Alltags geschwächten Körperlichkeit Ausgleich und Kräftigung not tut, dann suche der Jugendliche eine freigewählte Betätigung in Sonne, Luft und Wasser. Da sind die Leibesübungen, das deutsche Turnen am Platze. In der Freizeit turnen, spielen, wandern, schwimmen, das ist die beste Arznei für Leib und Seele. Da wird die Jugend aufrecht und kernfest, sieht die Welt wieder mit klaren Sinnen. Das Turnen macht die Augen hell, die Herzen widerstandsfähig, die Lungen atemkräftig und die Nerven zuverlässig. Wer gelernt hat, Körper, Herz und Sinne zu meistern, der wird auch der Zukunft zu begegnen wissen. Wo dann noch im Kreise gleichgesinnter Kameraden die von allen wirtschaftlichen und sonstigen Bindungen unabhängige Leistung das Gemeinschaftsleben fördert und veredelt, da wird die Jugend herausgehoben aus der Zerrissenheit und Verworrenheit zu gemeinschaftlichem Tatwillen, wird fähig und freudig gemacht für jenen höheren Gemeinschaftswillen zum Lebensdienst an Volk und Vaterland. Eine solche Jugend aber braucht unser Volk. Eine solche Jugend wird aber auch für Deutschlands Aufstieg schicksalhafte Bedeutung haben. Ristig.

Ausstellung „Das junge Deutschland" Dortmund 1928.

In der Zeit vom 15. Juli bis 5. August findet in Dortmund die Ausstellung „Das junge Deutschland" statt. Der gesamte Rundgang der Westfalenhalle wird nötig sein, um die zahlreichen Ausstellungsgegenstände zu zeigen. Die Ausstellung soll ein klares Bild darüber geben, was die Jugend für ihre Freizeit fordert, und was sie unter den heutigen schwierigen Verhältnissen schon leistet.

Im Rahmen der Freizeitforderungen erhalten wir einen oft recht betrüblichen Einblick in die soziale Lage der Jugend, in den gesundheitlichen Zustand und die Gesundheitspflege der Jugendlichen, in die Jugendverwahrlosung, Jugendfürsorge und in die Not der erwerbslosen Jugend. Schließlich lernen wir den Aufbau der einzelnen Jugendverbände und die Arbeit der Jugendpflege kennen.

Der zweite Teil über die Verwendung der Freizeit zeigt uns die Gestaltung der Freizeit durch Veranstaltungen auf dem Gebiete der allgemeinen Bildung. Er gibt uns Kunde von dem literarischen Willen der Jugend, ihrer Betätigung in Musik, in Laienspiel und Tanz, auf dem Gebiete der beruflichen Fortbildung, der Handwerkskultur, der Körperpflege und Leibesübungen. Die Gestaltung der wöchentlichen Freizeit durch Wanderungen und Ferienkurse, durch gemeinsames Leben und Erleben in Jugendheimen und -Burgen, in Jugendherbergen, Landheimen, Zelt- und Arbeitslagern — alles das tritt uns in anschaulichen Bildern entgegen.

Der dritte Teil gibt Rechenschaft über die Förderung der Jugendpflege durch den Staat und die Gemeinden, durch Schulen und Kirchen.

Während der ganzen Ausstellung wird die Jugend in Nachmittags- und Abendveranstaltungen zeigen, daß sie allen Kitsch ablehnt, wie er früher vielfach auf Festen gezeigt wurde. Sing-Gemeinden, Tanz-Kreise, Laienspiel-Scharen, Handpuppenspieler und jugendliche Vertreter einer gesunden Körperkultur werden uns ein Bild davon geben, wie die heutige gesunde Jugend denkt und fühlt.

So stehen Ausstellung und Veranstaltung unter dem Leitgedanken:

„Rein sein und reif werden!"

Wer also einen Einblick erhalten will in die sozialen Nöte der Jugend einerseits und in ihr Bildungsstreben andererseits, wer sich selbst noch jung fühlt und somit Verständnis hat für das Sehnen und Suchen der jungen Menschen, der wird nicht verfehlen dürfen, die Ausstellung zu besuchen und sich einige der Veranstaltungen anzusehen.

Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Dortmund, Nikolaistr. 2. Fernsprecher Dortmund 6000 (Stadtzentrale). Nebenanschluß 126.

Verkehrswesen.

Sonntag mit der Reichsbahn ins Bergische Land.

Am Sonntag, den 3. Juni, fährt, wie in den früheren Jahren, ein Ausflugssonderzug 3. und 4. Klasse von Buer-Nord und Recklinghausen Hbf. über Essen Hbf. nach Solingen Hbf. und zurück.

Von Buer Nord und Recklinghausen Hbf. werden Flügelzüge gefahren, die auf der Hinfahrt in Essen Hbf. vereinigt und auf der Rückfahrt wieder getrennt werden, sodaß die Fahrt ohne Umsteigen ausgeführt werden kann.

Der Sonderzug führt die Ausflügler zu einer Reihe von Ausgangspunkten reizvoller Wanderungen in das schöne Bergische Land (Müngstener Brücke, Remscheider Talsperre, Schloß Burg usw.) Sonderzuschlagkarten mit ½ Ermäßigung werden nur in einer solchen Anzahl ausgegeben, daß jedem Reisenden ein Sitzplatz gesichert ist. Die Karten sind bereits jetzt bei den Fahrkartenausgaben der Einsteigestationen, den Verkehrsvereinen in Bottrop, Buer, Essen, Gelsenkirchen, Gladbeck, Wanne-Eickel und dem städt. Verkehrsamt in Recklinghausen zu haben.

5,29 ab	Buer Nord	an	22,36
5,37 ab	Gladbeck West	an	22,29
5,47 ab	Bottrop	an	22,17
6,01 ab	Essen West	an	22,02
6,05 an	Essen Hbf.	ab	21,58
5,25 ab	Recklinghausen Hbf.	an	22,41
5,39 ab	Wanne Eickel Hbf.	an	22,25
5,50 ab	Gelsenkirchen Hbf.	an	22,15
6,07 an	Essen Hbf.	ab	22,02
6,29 ab	Essen Hbf.	an	21,54
6,43 ab	Steele Hbf.	an	21,43
6,53 ab	Dahlhausen	an	21,35
7,02 ab	Hattingen	an	21,26
8,03 an	Ronsdorf	ab	20,34
8,10 an	Lüttringhausen	ab	20,28
8,17 an	Lennep	ab	20,22
8,27 an	Remscheid Hbf.	ab	20,10
8,46 an	Remscheid-Güldenwerth	ab	19,59
8,53 an	Solingen Schaberg	ab	19,48
9,00 an	Solingen Hbf.	ab	19,40



Novissima Verlag G. m. b. H., Berlin SW 61.

1. Kapitel,

das uns mitten in den Gang der Handlungen führt, in denen Lanis Carlson der Hauptakteur ist. Zum ersten Male, und für lange Zeit zum letzten Male, begegnen wir auch dem Professor Strandhelm.

„Meine Herren, hiermit komme ich auf jene geheimnisvollen Strahlen zu sprechen, von denen heute noch so gut wie gar nichts bekannt ist, die aber die Weltwunder aller Zeiten in den Schatten stellen werden. Es handelt sich um jene Strahlen, die ich neulich bereits anführte, und die denjenigen, der sie auf seinen Organismus zu beschränken imstande ist, unsichtbar machen!"

Professor Strandhelm machte eine Pause, fuhr mit seinen nervösen Händen durch den langen, schneeweißen Bart und begann von neuem:

„Ich stehe auf dem Boden der Tatsächlichkeit, meine Herren, und wenn Sie auch heute den Eindruck haben mögen, daß das, was ich Ihnen sage, nicht auf dem Lehrplan der Königlichen Universität zu Kopenhagen vermerkt steht, so lassen Sie sich nicht anfechten durch kleinliche Bedenken. Es ist vielleicht das Seltsamste in unserem Zeitalter, daß man allen neuen Forschungen und Entdeckungen mit dem größten Mißtrauen gegenübersteht, obwohl nachweislich in keiner Epoche der Weltgeschichte soviel Erfindungen und Entdeckungen gemacht wurden, wie gerade jetzt. Ich, für meinen Teil, halte es für eine Gewissenlosigkeit, wenn ich Sie mit trockenen Ziffern und chemischen Zeichen quälen sollte, die Spitzfindigkeit und bureaukratische Engherzigkeit erdachte. Lassen Sie uns vorwärtsschauen auf die Dinge, die vor uns liegen und die wir bewältigen müssen, wenn wir weiterschreiten und nicht stehenbleiben wollen. Ich darf Ihnen heute noch nicht alles sagen, was verhältnismäßig kurze Zeit ruheloser Arbeit und intensiven Studiums mir und meinem Mitarbeiter gebracht haben. Was ich Ihnen aber heute schon sagen darf, ist die Tatsache, daß diese neuen Strahlen, von denen ich sprach, entdeckt und vorhanden sind. Nun aber handelt es sich darum, die Formel zu finden, im allerkleinsten Format die Strahlenbündel zur Wirksamkeit zu entfachen. Was hilft es beispielsweise, wenn ich bei Erzeugung der geheimnisvollen Strahlen räumlich behindert bin, also eine Fortbewegung meiner Person unmöglich ist, weil die Maschinerie zu groß ist? — Sie würde genau so wenig bedeuten und keinen Fortschritt darstellen, wie eine Taschenlampe, zu der man in Ermangelung einer kleinen Batterie von vier Volt einen großen Akkumulator benötigte!"

Draußen auf dem Flur erklang die Glocke.

„Und in diesem Sinne, meine Herren, schließe ich die heutige Vorlesung und bitte Sie, meine Worte zu beherzigen, die ich vorhin vom Vorwärtsschauen sagte, wenn wir weiterkommen wollen."

Mit erhobener Hand stand Professor Strandhelm auf dem Podium und sah mit funkelnden Augen, in denen Jugend und heißes Leben lagen, auf seine Schüler.

Ein tosender Beifall setzte ein und die Studenten drängten sich um das Pult ihres Lehrers, der ihnen ein paarmal freundlich zunickte und dann mit großen Schritten den Raum verließ. Draußen half ihm der Pedell, der gerade vorüberkam, in den Mantel. Aufrecht, wie ein Jugendlicher, dem man die 55 Jahre nicht ansah, verließ er die Universität und trat hinaus auf die breite Freitreppe, die zum Frueplads hinunterführte. Warme Frühlingssonne lag über Kopenhagen.

Aufatmend stand Professor Strandhelm einen Augenblick still und sog mit einem stillen Lächeln die frische Luft ein. Dann ging er bedächtig die Stufen hinab und auf einen Wagen zu, der schon auf ihn wartete. Es war ein eleganter „Packard". Der Chauffeur griff an die Mütze und öffnete dienstfertig den Schlag.

„Nörrefaelled!" nickte Strandhelm ihm zu und ließ sich in die weichen Polster fallen. Der Wagen flog davon. Noch einmal wandte sich der Professor um und sah zur Universität hinüber, wo auf dem Portal der Adler thronte mit erhobenen Flügeln und die Inschrift über den Platz leuchtete:

„Coelestem adspicit lucem!"

Etwas müde war er doch. Er lehnte sich zurück und schloß die Augen. Kein Wunder, seit Tagen und Wochen schon schlaflose Nächte. Im Laboratorium eine Arbeit, die er vor einem Jahre vielleicht noch sinnlos und kindisch genannt hätte, und die ihn nun derart gefangen nahm, daß er kein Auge mehr zutat. Dazu an den Vormittagen die anstrengenden Vorlesungen, denen er sich nicht entziehen konnte.

Mit fünfundfünfzig Jahren ist man eben nicht mehr so jung bei aller Liebe zur Sache und bei aller Leidenschaft, daß man schlaflose Nächte spurlos erträgt.

Der Wagen fuhr im ungehemmten Tempo über die Fredens-Bro. Blau schimmerte das Wasser herauf. Möwen flogen mit langsamen Schwingungen darüber hin. Jetzt kamen sie an den Park, der vor dem Rigs-Hospital lag. Und nun waren sie in Nörrefaelled.

Der Wagen bog in die Völundsgade ein, eine stille, unscheinbare Straße. Vor einem einfachen Hause hielt er. Müde und zerschlagen stieg Professor Strandhelm aus, schritt durch die große, offene Tür über den Hof nach einem kleinen Hause, das nur einen einzigen, niedrigen Eingang hatte. Die drei Fenster, die ziemlich tief lagen, waren aus Milchglas, so daß man von außen nicht hineinsehen konnte.

Er holte einen Schlüssel hervor und wollte aufschließen, als von innen geöffnet wurde. Ralinar, der Diener, stand an der Tür, begrüßte den Professor und nahm ihm die Sachen ab. Merkwürdig, was die anderen vorhin nicht gesehen hatten, — Ralinar sah es. Während man in der Universität nicht ohne Neid unter den Kollegen von dem rüstigen und ewig jungen Strandhelm sprach, erkannte hier ein alter Diener nur zu gut, wie der Professor mit jedem Tage mehr zusammenfiel.

„Wollen Sie nicht erst ein wenig essen, Herr Professor?" fragte er schüchtern, und, als er nur ein ablehnendes Kopfschütteln zur Antwort bekam: „Oder wenigstens etwas trinken? — Ich werde etwas Schokolade oder Bouillon besorgen."

„Nichts! — Nichts! Ralinar! — Die kurze Lebenszeit ist viel zu kostbar. Die Menschen schlafen im allgemeinen zu viel oder brauchen zum Essen immer zu viel Zeit. Alles geht der Arbeit verloren."

Ralinar schwieg. Er kannte den Professor zur Genüge.

„Ist Carlson da?"

„Ja! — Er ist überhaupt noch nicht fortgewesen und hat auch noch nicht geschlafen."

Strandhelm nickte, öffnete die Tür zu einem ganz kleinen Gemach, in dem sich nur eine Chaiselongue und ein kleiner Tisch befanden, und schritt durch eine zweite Tür in das Laboratorium.

Ein dumpfer Geruch schlug ihm entgegen. Vor einem breiten Tisch, der mit Zeichnungen aller Art bedeckt war und auf dem seltsame Gläser und Flaschen umherstanden, kauerte im Lichte einer überaus hellen Lampe auf einem niedrigen Stuhl Lanis Carlson.

Er wandte sich auch nicht um, als der Professor ihm die Hand auf die Schultern legte und ihn begrüßte.

„Schon wieder zurück?" fragte er, ohne von der Arbeit aufzusehen. „Sie kommen immer zu frühe. Sie sollten sich in ihrem Alter schonen und ein wenig mit meinem Wagen spazierenfahren!"

„Damit Sie allein arbeiten können, mein Lieber!" lachte der Professor und strich seinen weißen Bart. „Was macht unser Seelchen?"

Interessiert beugte er sich herab, streifte die Brille mit den dicken Gläsern auf die hohe Stirn und sah aufmerksam auf einen kleinen, sonderbar geformten Apparat aus schimmerndem Stoff, den Lanis Carlson zwischen zwei Pinzetten hielt. Es war der wertvollste Teil des Apparates, an dem sie arbeiteten und ohne den an eine Erzeugung der geheimnisvollen Strahlen nicht zu denken war.

„Wir müssen die Feder um den Bruchteil eines Millimeters verkürzen, scheint mir!" sagte Carlson nach einer Weile und sah von der Arbeit auf. Behutsam legte er den kleinen Apparat auf eine Glasscheibe, und deckte ihn sorgsam zu.

„Wie spät ist es?"

„Zwei Uhr."

„Nachmittags? —" Lanis Carlson sah zum Fenster hinüber und lächelte müde. „Ach ja! — Wenn man hier sitzt, Professor, Stunden und Stunden, weiß man nichts mehr von der Zeit. Sie könnten mir jetzt erzählen, daß ich nur aus dem Haus zu treten brauche, und gleich auf der Piazza Montecitorio in Rom stehe, oder in Paris auf der wundervollen Rue de Rivoli, oder gar unter Palmen auf dem Mayo Square in Buennos Aires! — Ich würde es Ihnen glauben!"

Der Professor betrachtete aufmerksam den Apparat auf der Glasscheibe. Die dünne Feder, dem bloßen Auge kaum sichtbar, schwankte hin und her.

„Sie sind weder in Paris, noch in Rom, noch in Buenos Aires, wenn Sie aus dem Hause treten, Carlson, sondern auf der Völundsgade. Und vor der Tür steht immer noch Ihr Wagen und es wäre gescheiter, wenn Sie die Erholungsfahrt, die Sie mir raten, selbst unternehmen würden. Die Lange Linie am Freihafen ist zumindest eine so schöne Straße wie die Rue de Rivoli. Sie müssen Sie nur mit den richtigen Augen ansehen. Und dann essen Sie in einem Restaurant ein wenig, fahren nach Hause, und wenn Sie geschlafen haben, kommen Sie wieder und lösen mich ab."

Lanis Carlson erhob sich und reckte sich. Dann wanderte er auf und ab. Der Professor stand noch immer gebeugt über den Tisch. Hier und da schaltete er an kleinen Hebeln, die sich auf einem Brett provisorisch aufmontiert befanden.

„Schlafen!" sagte Carlson und glättete die Falten in seinem Anzug. „Was soll man tun, wenn man schlafen muß und nicht kann? — Außerdem rufen mich heute Pflichten!" — „Frauen sind keine Pflichten!"

„Woher wissen Sie, daß es Frauen sind?" fragte Carlson und sah zu Strandhelm hinüber.

„Weil es sonst in Kopenhagen nichts gibt, was Sie als Pflicht betrachten könnten! — Ich gebe zu, daß Fräulein Bryon eine der schönsten Frauen ist, die ich je sah, —"

„Ich habe nie gewußt, daß Professoren für derlei Dinge Verständnis aufbringen könnten!" — — — —

„So wissen Sie es jetzt! — Und was glauben Sie, wenn die Feder unseres Seelchen noch verlängert werden würde?" — Er hatte sich plötzlich aufgerichtet und sah forschend Lanis Carlson an.

„Ich sage: Nein!"

„Ich sage: Ja!"

„Es sind fünf bis sechs Tage Arbeit!"

„Die sich aber lohnen werden!"

„Begründung?"

„Die Verlängerung der Feder ergibt mit tödlicher Sicherheit die Annahme, daß die Strahlenbündel einen größeren Aktionsradius bekommen und ausreichen werden!"

„Und die Verkürzung, die viel einfacher ist, wird beweisen, daß die Strahlen in gedrängtester Form größere Wirkung erzielen müssen!"

Der Professor schritt nachdenklich, die Arme auf dem Rücken verschränkt, auf und ab. Dann schaltete er einen Motor ein, der leise summend seine Umdrehungen machte. Blaue Funken spritzten. Lichter zuckten auf. An den Leitungsdrähten, die durch das Zimmer liefen, lief gespensterhaft weißes Licht. Seltsame Schatten schienen auf und ab zu huschen.

Fortsetzung folgt.

Kein Lebenszeichen von Nobile

(Drahtung unseres Korrespondenten.)

Hilfe unmöglich

s Kingsbay, 1. Juni. Die meteorologische Station ist der Auffassung, daß Rettungsaktionen unmöglich sind, solange über Nordspitzbergen der Orkan tobt. Der starke Eisgang hat weiter zugenommen. Kapitän Riiser Larsen will aber gemeinsam mit Leutnant Luetzow Holm die Suche nach der „Italia" aufnehmen; er hat die Absicht, die „Hobby" ebenfalls als Mutterschiff für seine Erkundungsflüge zu benutzen. Wie versichert werden kann, liegen entgegen den gestrigen Meldungen noch keine Lebenszeichen von Nobile vor. Es handelt sich bei den Funksprüchen um Verwechslungen.

Wilkins Südpolflug im Dezember

⇨ New York, 1. Juni. (Eigenb.) Die finanziellen Förderer des Südpolfluges von Kapitän Wilkins, eine Gruppe von Geschäftsleuten aus Detroit und Los Angeles, haben nunmehr ihr Hauptquartier zur Vorbereitung des Fluges in New York aufgeschlagen. Kapitän Wilkins wird anfangs Juli in New York eintreffen und für eine Woche Gast der Stadtverwaltung sein. Als Basis für den Südpolflug soll die Bucht von Whales dienen, wo Wilkins und sein Konkurrent Byrd am 1. Dezember einzutreffen hoffen. Byrd wird ein 3motoriges Ford-Flugzeug benutzen, während Kapitän Wilkins den gleichen Flugzeugtyp wie während seines Alaska—Spitzbergen-Fluges verwenden wird. Wilkins hat einem Journalisten mitgeteilt, daß er in Berlin mit der Reichsregierung und den alliierten Mächten über den Erwerb deutscher Flammenwerfer in Verhandlungen treten will, da er diese für seinen Südpolflug dringend benötige. Die Flammenwerfer sollen beim Flugzeugstart in Eis und Schnee durch Schmelzen der Eismassen eine ebene Startbahn für das Flugzeug schaffen. Die Alliierten sollen der Reichsregierung das Recht zum Bau der von den Polarfliegern benötigten Flammenwerfer einräumen.

„Graf Zeppelin" vor der Vollendung

(Drahtbericht)

Z Friedrichshafen, 1. Juni. Das neue Luftschiff „Graf Zeppelin" steht kurz vor seiner Vollendung. Man hat das Tempo so beschleunigt, daß es jetzt schon möglich ist, das Gerüst des Schiffes aus Duraluminium mit einem baumwollartigen Stoff zu überziehen, der von den Malern mit einem silbergrauen Anstrich versehen wird. Auch die Gondeln sind bereits vorhanden, riesige Räume, die eher Sälen gleichen. In der ersten Gondel wird der Steuer- und Führerraum eingebaut. Hinter mächtigen Fensterscheiben aus unzerbrechlichem Glas befinden sich die zahlreichen Vorrichtungen zur Steuerung des Schiffes. Von hier aus führen starke Stahlseile zu den Steuerflächen außerhalb des Luftschiffes. Auch der Kartenraum befindet sich in diesem Teil der Gondel. Daran schließt sich die Funkerbude an mit einer kompletten Einrichtung zum Senden und Empfangen mit vielen Hilfsmitteln, durch die es vermieden werden soll, daß das Luftschiff ganz ohne Verbindung mit der Erde bielbt. Weiter führte der Kabinengang zur geräumigen Küche, die ganz mit elektrischen Kochvorrichtungen versehen ist. Alles ist auf das sorgsamste durchdacht, so daß trotz der schwierigen Verhältnisse an Bord immer noch eine tadellose Verpflegung des Bedienungspersonals und der Passagiere möglich sein wird. Endlich gelangt man in die Kabinen, die sämtlich gut ausgestattet sind und den Aufenthalt im Luftschiff zu einem Genuß gestalten werden. Mitte Juli wird das Luftschiff startbereit sein. Dann werden nach den Dispositionen Dr. Eckeners einige Probefahrten durch Deutschland unternommen werden. Alle deutschen Länder sollen dabei besucht werden. Bis zum Herbst muß die Fahrt beendet sein. Dann wird ein Flug über den Ozean und zurück nach Friedrichshafen unternommen, an dem sich eine Reise um die Welt anschließen soll. Dabei ist geplant, über Rußland, China und Japan zu fliegen, den Pazifik zu überqueren, weiter über den amerikanischen Kontinent nach Lakehurst. Von hier aus wird der Flug über den Atlantischen Ozean nach Deutschland zurückführen. Dr. Eckener gedenkt, diesen Flug in einem Zeitraum von 14 Tagen durchführen zu können.

Die deutsche Länderelf

gegen die Schweiz, mit Beruf, Alter und Gewicht jedes einzelnen Spielers:

Stuhlfaut, Heinrich, Hotelier	32	Jahre	84 Klg.
Beier, Albert, Kaufmann	27	„	80 „
Weber, Heinrich, Optiker	27	„	71 „
Knöpfle, Georg, Monteur	24	„	72 „
Kalb, Hans, Student	29	„	96 „
Leinberger, Ludwig, Mechaniker	25	„	76 „
Albrecht, Mechaniker	20	„	67 „
Hornauer, Joseph, Mechaniker	20	„	66 „
Pöttinger, Joseph, Installateur	25	„	62 „
Hofmann, Richard, Chauffeur	21	„	50 „
Hoffmann, Ludwig, kaufm. Angest.	28	„	67 „

Ein deutscher Fall Marek

Versicherungsbetrug um 60 000 Mark?

Man erinnert sich noch des aufsehenerregenden Prozesses gegen den Professor Marek, der im vorigen Jahr in Wien beschuldigt wurde, sich eines Versicherungsbetruges dadurch schuldig gemacht zu haben, daß er, um in den Besitz einer hohen Versicherungssumme zu gelangen, sich eine schwere Körperverletzung zugefügt hatte. Ein ähnlicher Fall hat sich nun auch in Deutschland ereignet und wird in den nächsten Wochen in Arnsberg zur Verhandlung kommen. Die Beschuldigung richtet sich gegen den Kernmacher Heinrich Kühr aus Olpe.

Kühr wird von der Staatsanwaltschaft vorgeworfen, daß er sich mit voller Absicht vor die Räder eines D-Zuges geworfen habe, und sich die Beine abfahren ließ, um dadurch Versicherungsprämien in seinen Besitz zu bringen, die zusammen 60 000 Mark ausmachten.

Im August vorigen Jahres hörte ein Schrankenwärter bei Olpe nachts, als eben der D-Zug vorbei war, Hilferufe von der Landstraße her. Kurz darauf fand er einen Mann, dem beide Beine abgefahren waren, und dazu einige Passanten. Kühr wurde in das Krankenhaus überführt, mußte operiert werden und bleibt ein schwerbeschädigter Mann. Noch vor seiner Entlassung meldete er Schadenersatzansprüche bei zwei Versicherungsanstalten an, bei denen er sich kurz vorher um insgesamt 60 000 Mark hatt versichern lassen.

Die Aerzte des Krankenhauses äußerten jedoch aus eigenen Beobachtungen heraus Zweifel, ob bei dem Unfall alles mit rechten Dingen zugegangen sei. Die Versicherungsgesellschaften verweigerten daher die Zahlung und leiteten gegen Kühr ein Verfahren wegen Versicherungsbetruges ein und machten die Zahlung von dem Ausgang des Prozesses abhängig. Für den Termin sind mehrere Sachverständige geladen worden, deren Aussagen für das Schicksal des Verwundeten entscheiden können.

Letzte Drahtnachrichten

Staatsregierung zur Schnellbahnfrage

Z Berlin, 1. Juni. Wie bekannt, betreibt die aus den 9 größten Städten des Ruhrgebietes bestehende Studiengesellschaft für die Rheinisch-Westfälische Schnellbahn G. m. b. H. in Essen Vorbereitungen für den Bau einer normalspurigen elektrischen Schnellbahn von Köln über Düsseldorf, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen und Bochum nach Dortmund mit Abzweigungen nach Mörs, Dinslaken, Oberhausen und Gladbeck. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist die Konzession hierfür von der Staatsregierung, im Einvernehmen mit dem Reichsverkehrsminister bereits im Jahre 1924 erteilt worden, wobei ihre Wirksamkeit u. a. von der rechtzeitigen Errichtung der Gesellschaft abhängig gemacht wurde. Die hierzu ursprünglich festgesetzte Frist hat wegen der Schwierigkeiten der Entwurfsarbeiten und der Finanzierung nicht innegehalten werden können. Um die Möglichkeit des bei der günstigen Weiterentwicklung der Wirtschaft für das Ruhrgebiet wichtigen Baues der Schnellbahn aufrechtzuerhalten, hat die preußische Staatsregierung, im Einvernehmen mit dem Reichsverkehrsminister die Frist um weitere 15 Jahre verlängert, so daß genügend Zeit bleibt, die noch vorhandenen Fragen unter Berücksichtigung der zu schützenden Belange des Bergbaues zu lösen.

Schadenersatzansprüche der Phosgenvergifteten

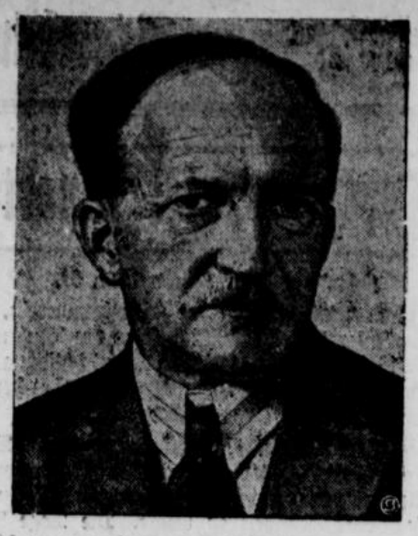
s Harburg, 1. Juni. Hier gelangten gestern im Krankenhause von den 24 Eingelieferten wieder 13 zur Entlassung; in Hamburger Krankenhäusern befinden sich noch 18 an Phosgenvergiftung Erkrankte. Alle Geschädigten wollen Ersatzansprüche gegen Reich und Kommune geltend machen.

Minister in Spalato und Agram

S. Belgrad, 1. Juni. Der Außenminister hat sich nach Spalato, der Justizminister nach Agram begeben. In beiden Städten sollen Regierungserklärungen abgegeben werden für Wiederherstellung der Ruhe und für Sicherheit der im Küstengebiet lebenden Italiener.

Noch immer Erderschütterungen in Korinth

Z Athen, 1. Juni. Nach Meldungen aus Korinth dauern die Erderschütterungen an. Schwere Stürme, heftige Regengüsse und Schneefälle verschlimmern die Lage der Bevölkerung.



Graf von Arco,

Graf Georg von Arco wurde am 30. August in Großgorschütz bei Ratibor geboren. 1912 erfand er eine Hochfrequenzmaschine zur direkten Erzeugung elektrischer Wellen für drahtlose Telegraphie und Telephonie. Die Entwicklung der gesamten drahtlosen Technik ist mit seinem Namen unzertrennbar verbunden.

Jubiläum der Telefunken-Gesellschaft

Z Berlin, 1. Juni. (Eigenbericht.) Anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Telefunken-Gesellschaft fand am 31. Mai, vormittags, im ehemaligen Herrenhause ein Festakt statt, zu dem Vertreter der Regierungen, der Reichswehr, der Stadt Berlin, der Diplomatie, Handel, Wissenschaft und Presse erschienen waren. Reichspostminister Dr. Schätzl überbrachte die Glückwünsche der Reichsregierung und der preußischen Regierung.

Flug Kalifornien—Australien

⇨ Oakland (Kalifornien), 1. Juni. Der dreimotorige Eindecker „Southern Cross" ist mit zwei Amerikanern und 2 Australiern an Bord kurz vor 9 Uhr früh nach Honolulu gestartet. Dies ist die erste Etappe auf dem geplanten Flug nach Australien. Der Australier Kapitän Kingsfordsmith ist der Leiter des Fluges.

Japan gibt weitere Einberufungsbefehle aus

S. Tokio, 1. Juni. Japans Spiel in China wird immer durchsichtiger. Das Amtsblatt veröffentlichte gestern die Einberufung von 8 Jahresklassen zum 10. Juni. Die Japaner haben mit weiteren 17 000 Mann die koreanische Grenze überschritten und rücken gegen Mukden vor.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Bergwerksmarkt (in Reichsmark)

	Nachfr.	Angeb.		Nachfr.	Angeb.
Kohlen-Kuxe			Lothringen	63.50	66.50
Alte Haase	315	–	Westf. Bergb.	–	–
Carol. Mag.	–	8300	**Kali-Kuxe und -Aktien**		
Const. d. Gr.	–	–	Bellenrode	570	600
Ewald	16500	18000	Burbach	2225	2350
Graf Schwerin	4200	4400	Einigkeit	3100	3400
Heinrich	4250	4450	Felseniest	–	–
Delmelsb.	–	–	Friedrichsroda	–	2300
König Ludwig	33500	35500	Glück Sön.	–	–
Langenbrahm	15000	16500	Sachs. Weimar	–	–
Trappe	–	–	Siegfried I-II	2750	2950
Westfalen	1700	–	Volkenroda	2700	2900
Diergardt	3750	3500	Walbeck	–	–
Kohlen-Aktien			Wilhelmshall	–	–
Adler-Bergbau	57.00	54.00	Wintershall	–	–
Karl Friedrich	–	–			
Dahlbusch	126.00	128.00			

Industrie-Aktien (in Prozent)

	heutig	vorig.		heutig.	vorig
Gebr. Aisberg	160.00	–	Eschw.Rat.Met.	–	–
Becker Stahl	–	–	Gebr. Funke Ddf	–	–
Benz & Co.	–	–	Halbach M.	–	–
Chem. Fab. Obk.	–	–	Hammersen	–	–
Dtsch. Lastauto	30.00	–	Hansa Lloyd	–	–
Dortm. Zement	–	–	Hansa Rh. I. B.	–	–
Dortm. Vulkan	32.00	–	Houbenwerke	–	–
Eisen Krone	–	–	Kabelw. Rheydt	186.00	–
Eisen Lünen	–	–	Langsch. Walz.	–	–
Eisen Lüdingh.	–	–	R. W. Elektr.	210	–
Elsaß junior	–	–	Rh. W. Schs.	–	–
Emswerke	–	–	Uerd. Waggon	145.00	–

Berliner Börse

Berlin, den 31. Mai 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heutig.
Ablös.-Sch. I-II	51.50	51.50
Ablös.-Sch. III	54.00	54.00
D.R.-A.Neubes.	19.50	19.62
6% D. Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1923	–	93.62
Westf. Kohle	12.45	–
Schiff.-Aktien		
Hapag	172.50	172.50
Hamburg-Süd	216.00	215.00
Nordd. Lloyd	164.75	164.25
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	151.00	152.00
Berl. Handelsg.	279.50	278.50
Com. u. Privb.	185.00	185.75
Darmst. u. Nat.	276.25	282.00
Deutsche Bank	173.00	173.50
Diskontoges.	166.25	167.75
Dresdn. Bank	167.00	168.50
Reichsbank	285.00	291.00
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	168.50	170.00
Adlerwerke	97.50	98.75
Alexandersw.	71.00	71.50
Allg. Elekt.-G.	194.25	193.87
Augsb. Nürnb.	107.87	107.00

Balcke Masch.	118.50	118.50
Banning. Masch	–	–
Barop. Walzw.	91.00	91.00
Basalt A.-G.	82.75	81.00
Bemberg I. P.	615.50	637.00
Bergmann El.	218.00	220.50
Berl. Karlsr. I.	67.37	67.25
Bösp. Walzw.	65.74	65.75
Braunk. u. Brik.	174.00	174.00
Buderus Eisen	92.25	92.00
Busch Lüdens.	85.00	86.00
Charl. Wasser	131.00	133.00
Chem. Oelsenk.	85.37	85.25
Cont. Coutsch.	143.00	141.25
Dt. Conti Gas	207.00	206.00
Daimler M.-G	113.75	115.00
Dtsch. Erdöl	137.87	139.00
Dtsch. Kabel	68.25	70.00
Dtsch. Masch.	49.75	49.25
Dtsch. Schacht	95.75	92.00
Dortm. Aktien	258.00	260.00
Dortm. Union	282.50	282.00
Dürkoppwerke	65.00	65.00
Dynamit. Nobel	137.00	140.00
Eschw. Bergw.	211.00	202.00
Essener Steink.	138.50	136.00
J. G. Farbind.	277.25	285.25
Felten & Guill.	144.00	143.87
Friedrichshall	159.87	169.00
Gaggenauer	33.62	33.75

Gebhard & Co.	128.75	129.00
Gelsenk. Bergw	141.25	142.00
Ges. f. el. Unt.	286.50	295.00
Girmes	300.00	300.00
Gebr. Gödhardt	171.25	171.00
Goldschmidt	103.37	104.75
Grizner	137.50	137.75
Hacketh. Draht	89.87	92.00
Hammersen	160.50	157.00
Harkort Berg	32.00	31.00
Hark. Brückb.	–	–
Harpen. Bergb.	170.25	170.25
Hirsch Kupfer	–	130.50
Hösch Eisen	154.75	154.00
Hoffm. Stärke	72.00	72.00
Hohenlohe	91.50	93.00
Hutschenr. Porz	88.00	89.00
Ilse Bergbau	270.00	261.50
Kahla Porz.	154.00	154.00
Kalker Masch.	19.00	–
Karstadt	248.50	255.50
Klöcknerwerke	129.00	131.50
Koch Adler	90.25	90.25
Köln-Neuess. B.	149.00	149.75
Kölsch. Walzen	65.00	65.00
Körting Gebr.	77.50	78.50
Kronprinz Met.	124.00	123.75
Küppersbusch	187.01	186.00
Laurahütte	80.50	80.00
Ludwig Loewe	250.00	252.50
Lüdensch. Met	98.75	99.00
Magirus	42.00	42.00
Mannesm.-Röhr	158.37	158.50
Mansfeld Akt.	122.50	125.00
Mot.-Deutz	67.87	67.00
Mülh. Bergw.	110.50	114.00

Oberbedarf	110.00	111.25
Oberschl. Koks	102.50	105.00
Oecking Stahl	39.00	39.00
Orenst. & Kopp	129.75	129.00
Phönix Bergb.	99.62	99.87
Phönix Braunk.	85.50	85.00
Reisholz Papier	245.00	246.75
Rhein. Braunk.	300.00	303.25
Rhein. Stahlw.	169.50	172.00
Rh.-W. Kalkw.	130.00	130.00
Rh.-W. Spreng.	109.50	110.00
Riedel	41.25	40.12
Rütgerswerke	97.50	97.62
Sarotti	249.25	245.25
Schlegelbräu	229.50	230.00
Schuckert El.	205.25	211.00
Siegen-Soling.	41.25	40.00
Siemens Glas	151.75	152.00
Stem. & Halske	349.75	359.25
Stinnes Riebeck	162.00	166.50
Stöhr Kammg.	228.00	229.50
Stolberger Zink	182.00	184.75
Leonhard Tietz	294.00	307.75
Ver. D. Nickel.	168.00	170.00
V. Glanzst. Elb	749.00	773.00
Ver. Stahlw.	103.00	103.12
V. Zyp. u. Wiss	216.50	216.50
Wasserw. Gels.	137.50	139.00
Westf. DrahtH.	97.50	97.00
Westf. Kupfer	85.50	86.00
Wick.-P.-Zem.	211.00	208.75
Wieküler Küp.	250.00	261.00
Witt. Gußstahl	80.00	79.00
Zellstoff-Verein	145.00	156.00
Zellstoff-Wald.	318.00	325.25

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 31. Mai 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.47	168.81
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.260	58.380
Norwegen	100 Kronen	111.82	112.04
Dänemark	100 Kronen	112.07	112.29
Schweden	100 Kronen	112.00	112.22
Italien	100 Lira	22.000	22.040
England	1 Pfd. Sterl.	20.382	20.422
Amerika	1 Dollar	4.173.0	4.181.0
Frankreich	100 Frank	16.435	16.475
Schweiz	100 Frank	80.450	80.610
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.725	58.845
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.370	12.390

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 31. Mai 1928.

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	262—265	Futtererbsen	25.00—27.00
Roggen märk.	278—280	Peluschken	24.00—24.50
Sommergerste	250—285	Ackerbohnen	23.00—24.00
Wintergerste	–	Wicken	24.00—26.00
Futtergerste	–	Lupinen blaue	15.25—16.25
Hafer märk.	263—269	Lupinen gelbe	15.75—16.25
Mais ab Berlin	237—240	Rapskuchen	18.80—19.00
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	23.00—28.00
Weizenmehl	32.25—36.25	Seradella, alte	–
Weizenkleie	16.75—17.00	Leinkuchen	23.50—23.80
Roggenmehl	36.20—38.90	Trockenschnitz.	15.20—15.40
Roggenkleie	18.50—18.75	Zuckerschnitzel	–
Viktoriaerbsen	50 62	Torfmelasse	–
		Kartoffelflock.	25.60—26.20
		Kartoffeln weiß	–

Dresdner Bank

„" **Dem Monatsbericht der Dresdner Bank** über Mai entnehmen wir: „Wiederholt ist an dieser Stelle betont worden, daß eine Normalisierung der Verhältnisse auf dem Geld- und Kapitalmarkt für die Börsentendenz im weitesten Sinne maßgebend sein muß; ist doch in ihr zugleich die Hauptgrundlage für eine unbehinderte, ihr Gleichgewicht bewahrende Wirtschaftsentwicklung in Deutschland zu sehen. Nachdem endlich die Beratungsstelle beim Reichsfinanzministerium ihre Tätigkeit aufgenommen und die ersten öffentlichen Auslandsanleihen genehmigt hat, sieht man in Bezug auf die Zukunft des Geld- und Kapitalmarktes, soweit der Zustrom ausländischen Geldes in Frage kommt, klarer. **Die Aufnahme von Kommunalanleihen im Auslande ist nunmehr in Fluß gekommen und damit eine an sich nur wünschenswerte Entlastung für den inländischen Kapitalmarkt wahrscheinlich geworden. Was die internationale Geldlage betrifft, so ist trotz der Diskonterhöhung in New York mit unliebsamen Ueberraschungen wohl kaum zu rechnen; solange nicht ein außergewöhnlicher Konjunkturaufschwung in den Vereinigten Staaten eintritt oder Amerika für internationale finanz- und handelspolitische Maßnahmen grundlegender Art zu gewinnen ist, dürfte die gegenwärtige dortige Kapitalfülle nicht behoben werden. Die Zunahme der Maklerdarlehen in New York beruht auf dem außerordentlichen Kapitalvorrat in den Vereinigten Staaten, und dieser dürfte auch durch die Diskonterhöhung keine wesentliche Verringerung erfahren, so daß auch bei einer Abdrosselung des New Yorker Börsengeschäftes neue Anlagemöglichkeiten für das flottante Kapital gesucht werden müßten.** Unter den geschilderten Verhältnissen konnte die Geschäftsbelebung an der Berliner Börse weitere Fortschritte machen".

„" **Dortmunder Zuchtviehmarkt.** Auftrieb: 606 Großvieh, 131 Schweine, 24 Kälber. Der Handel war schleppend. Kühe kosteten 350—700, Rinder kosteten 250—550. Ausgewählte Tiere über Notiz. Ohrenmarkennummern: 43 342—43 945. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. 6—8 Wochen alte Ferkel kosten 18—22, 8—10 Wochen alte 22—30, 10 [illegible] Wochen alte 30—42. Der nächste Markt findet [illegible] Juni 1928, vormittags 9 Uhr, statt.

„" **Dortmunder Getreidebörse.** Inländischer Weizen 27, inländischer Roggen 28,75, pommerscher Weißhafer 31, ausländischer Weizen 30—32, ausländischer Roggen 31—31,5, ausländischer Hafer 29—31, ausländische Gerste 25, Platamais 24—24,5, Cinquantine Mais 25,5, Bäckermehl 36,75—37,5, Roggenmehl 40,5—41, ostdeutsches Roggenmehl 39,25—39,5, Weizenkleie 15,25—16,25, Trockenschnitzel 17,5—18, Zuckerschnitzel 23—23,5. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Landungen von 10 000 bis 15 000 Kilo. Tendenz: ruhig. Nächste Börse am 6. Juni 1928.

⚜ **Generalversammlung der A.-G. für Kohleverwertung.** In der ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der A.-G. für Kohleverwertung waren sämtliche Aktien mit insgesamt nominal 25 Millionen Reichsmark Aktienkapital vertreten. Geschäftsbericht und Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung wurden einstimmig genehmigt und dem Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Ferner wurde der bisherige Name in den Namen „Ruhrgas-A.-G." geändert. Ferner genehmigte die Versammlung die Uebertragung von Aktien aus Anlaß des Erwerbs des RWE-Gasgeschäftes und den Abschluß der aufzunehmenden Anleihe von 12 Millionen Dollar.

„" **Einschränkungen im Staatsbergbau?** Von zuverlässiger Stelle verlautet, daß zwischen der Verwaltung der Bergwerks-A.-G. und dem Gesamtbetriebsrat seit kurzer Zeit Verhandlungen wegen eines von der Verschaft schweben, dessen Gesamtzahl aber nicht, wie gemeldet, 2000 erreicht. Aus Arbeitnehmerkreisen erfahren — 2000 erreicht. Aus Arbeitnehmerkreisen erfahren wir, daß die Gesamtbetriebsvertretung sich gegenüber dem Plane der Werksleitung unbedingt ablehnend verhält.

„" **Aufruf und Einziehung von Noten der Privatbanken.** In der nächsten Nummer des Reichsanzeigers wird eine Verordnung über den Aufruf, die Einziehung und die Vernichtung von Noten der Privatnotenbanken veröffentlicht werden. Danach darf der Aufruf und die Einziehung der auf Reichsmark lautenden Noten oder einer Gattung von Noten einer Privatnotenbank nur auf Anordnung oder mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums erfolgen.

dös?" Sie macht dieser Schaulust ein Ende, indem sie ihm nach zweimaliger fruchtloser Ermahnung eine Ohrfeige gibt, die der Bub kaum spürt, da er ganz versunken eine Schaufensterreklame betrachtet, die mechanisch betrieben, einen Mann darstellt, der sein Rasiermesser mit lebensgetreuen Bewegungen schleift. Die Mutter geht schließlich in einen Lebensmittelladen, verhandelt dort mit dem Inhaber, und der Bub darf auf einem Hocker sitzen. Um vieles leichter geht sie wieder fort. Im nächsten Hausflur steckt sie das erhaltene Geld in den Strumpf und belehrt den Seppel, es in Zukunft, bis er selbst zur Stadt fahren wird, ebenso zu halten, denn ein Strumpf sei zehnmal sicherer als eine Börse. Er hört nur halb hin, sein Hals dreht und wendet sich, damit die Augen nur ja nichts von dem Stadtgetriebe versäumen. Der Bub ist schon ganz stadtwirr. Er bekommt ein dickes Stück Brot in die Hand und soll essen; er reißt es mit den Zähnen und schluckt, ohne es zu wissen. Dabei stampft er mit seinen klobigen Nagelschuhen, an denen noch der Schmutz der Dorfstraße klebt, neben der Mutter her. Sechs Läden sind abgetan. Der siebente ist sehr eng. Der Seppel bekommt von der Mutter den Auftrag, auf der Straße zu warten. „Aba, daß Di nit rührst!" Do bleibst steh'n, sunst . . .!" Er kennt dieses „sunst!" Er hat auch den besten Vorsatz, stehen zu bleiben. Eine Weile lang geht es ja auch, und die Mutter steckt mehrfach das braunrote Gesicht zur Tür heraus, um zu sehen, ob ihr Bub noch da ist. Schließlich wird ihr Handel mit dem Kaufmanne hitziger, und sie scheut fünf Minuten nicht heraus. In dieser kleinen Zeitspanne ereignet es sich, daß ein Rudel Buben an dem Seppel vorbei kommen, ihn tüchtig aufs Korn nimmt und ihn schließlich auffordert, ein kleines Stück Wegs mitzugehen, er würde etwas Wunderbares zu sehen bekommen: Eine Kuh ohne Kopf, die aber noch lebendig sei und mit dem Schwanze herum schlage, mit den Hufen trete und gemolken werden könne wie eine regelrechte Kuh. Das muß der Seppel sehen! Weit sei es nicht, sagen die Buben. Er geht mit. Aus der Straße hinaus, in eine andere hinein, wieder hinaus, um die Ecke gebogen, über eine Brücke und in einen Hausflur. Auf dem ganzen Wege wiehern die Stadtbuben vor Lachen, und die Leute drehen sich nach dem Trupp um. „Da warte jetzt ein wenig! Gleich holen wir Dich!" sagen sie zum Seppel. Er bleibt geduldig stehen und wartet. Fünf, zehn, fünfzehn Minuten. Langsam steigt Angst in ihm auf. Die Stadt tost, dröhnt, keucht. Er kennt keinen Menschen. Die Stadtbuben haben den Dorfjungen gefoppt und sind davongelaufen. Er will zurück. Glücklich findet er zur Brücke; aber dann tun sich drei Straßenschlünde auf, in welchen soll er gehen? Er steht da und fängt blödsinnig laut und herzzerreißend zu heulen an. Eine schön gekleidete Dame geht vorbei, sieht ihn süß und mitleidig an und geht weiter. Zwei Herren kommen in lebhafter Unterhaltung daher, unterbrechen ihr Gespräch, sehen den Jungen an, wie man ein krankes Tier ansieht, und gehen auch weiter. Endlich spricht ein altes, bescheiden gekleidetes Weiblein ihn an. „Was hast Du denn?" Er brüllt verzweifelt Unverständliches. Die Frau fragt und fragt. „Zuar Muata will i!" brüllt er. „Ja, wo ist denn die Mutter?" fragt die Frau. „I woas do nit!" schluchzt er. Die Frau nimmt ihn am Aermel und führt ihn zum nächsten Schutzmann, der wird dem fremden Buben vielleicht Rat wissen. Als der Seppel eine Uniform erblickt, nimmt er Reißaus. Polizisten kennt er aus dem Kalender und glaubt er werde nun eingesperrt, um so mehr, als die Bäuerin ihn damit geschreckt hat, daß Kinder, die in der Stadt nicht brav neben den Eltern hergehen, eingesperrt würden. Der Schutzmann läuft ihm mit zehn langen Schritten nach und bringt ihn auf die Wachstube. Dort wird der Seppel von etlichen schnarrenden Herren ins Verhör genommen. Er brüllt, lamentiert und gebärdet sich wie ein frisch gefangenes Raubtier. Da tritt ein großer, grauhaariger Herr ein, den alle mit besonderer Ehrerbietung begrüßen. Lächelnd übersieht er die Lage, bittet die Herren, ihn mit dem Jungen allein zu lassen, setzt sich gemütlich hin und schaut den Seppel aus zwei freundlichen Augen an. Vor fünfzig Jahren ist er auch so ein Bauernbübel gewesen, und jetzt spricht er den Seppel, der verschreckt und vom Schluchzen geschüttelt dasteht, in den Lauten des Bergvolkes an: „Itz setz' Di amal her und sag' schön der Reih' nach, woher's kummst und wiar Deine Eltern hoaßn. G'schiacht Dir nix! Wirst nit eing'sperrt, tua nur schön 's Maul auf und sag', wiar's hoaßt!" — „Seppel." — „Den Noamen hör' i gern. Mei Bua hoaßt grad' a so! Aba wiar hoaßt Du denn no?" — „Krutsch." — „So Und wo wohnst denn nacher?" — „No, auf 'n Krutschhof!" sagt der Seppel, bedeutend ruhiger geworden. „A' welch'n Dorf gehört er denn, der Krutschhof, ha?" Auf diese Weise bringt der freundliche Herr langsam alles heraus. Dann nimmt er den Seppel bei der Hand und führt ihn zu den Herren hinaus. Ein junger Schutzmann soll den Buben mit der Eisenbahn ins Dorf bringen.

Sie wollen gerade gehen, da reißt ein Weib die Tür auf. Die Krutschbäuerin! Sie hat sich das Herz fast zu Tode geängstigt. Keuchend kommt der Atem aus ihrem verzerrten Munde. Der Kaufmann, vor dessen Laden sie ihren Buben verzweifelt gesucht hat, bringt sie nun auf die Wachstube, damit sie die Abgängigkeitsanzeige erstatte. Sie erblickt ihren Seppel, stürzt auf ihn zu, besieht ihn blitzschnell von allen Seiten und beginnt, als sie sich davon überzeugt hat, daß er nicht überfahren oder sonst irgendwie beschädigt ist, also für die Art, in der sie ihre Wiedersehensfreude auszudrücken gedenkt, geeignet ist, seinen Hosenboden und was darunter ist, stumm und eifrig zu bearbeiten. Unbekümmert um die Herren von der Polizei, erfüllt sie gewissenhaft ihre anstrengende mütterliche Pflicht.

Und der Seppel? Er brüllt nicht einmal. Erstens, weil es so schnell geht, und zweitens, weil er sich so erleichtert fühlt, seit das Gesicht der Mutter unter all den Fremden auftauchte. Ja, der Seppel ist fast froh, daß er die wohlbekannte Hand spürt, weil er nun doch, wenn auch peinlich stark fühlbar, geborgen ist.

Auf der Suche nach weißen Indianern.

Eine ethnologische Expedition, die sich die Auffindung eines Stammes weißer Indianer zum Ziel gesetzt hatte, der angeblich im Stromgebiet des Amazonas hausen sollte, ist kürzlich unverrichteter Sache nach Newyork zurückgekehrt. Obgleich die in Frage kommende Gegend neun Monate lang unter großen Mühseligkeiten und Gefahren nach allen Richtungen durchstreift wurde, hat man von hellhäutigen Eingeborenen nichts entdecken können Es wäre allerdings auch sehr auffallend, wenn mitten im südamerikanischen Urwald ein bezüglich der Farbe so von allen anderen dort lebenden Völkern abweichender Stamm vorkommen sollte. Der einzige Anhaltspunkt für die Entstehung des Gerüchts von den weißen Indianern war ein an Malaria erkrankter Eingeborener, an dessen Krankenbett der Leiter der Expedition geführt wurde. Die Haut des Kranken war durch die Malaria ausgesprochen gelblich gefärbt, im übrigen war sie allerdings so hell wie die der in Brasilien oder Venezuela lebenden Weißen. Solche vereinzelt gelegentlich vorkommenden Fälle bilden aber keinerlei Beweis dafür, daß ein ganzer Stamm mit den gleichen Eigenschaften besteht. Die Arbeiten der Expedition waren gleichwohl nicht erfolglos. Es wurden zahlreiche wertvolle Beobachtungen aus dem Gebiete der Tier- und Pflanzenwelt gemacht, und 40 000 Meter Film für die Harvard-Universität gedreht. Zahlreiche Abenteuer waren zu bestehen. So raubte bei einer Bootsfahrt auf dem Amazonas eine plötzlich aus dem Wasser auftauchende Pythonschlange einen der mitgeführten kleinen Affen; ein ander Mal wurden die Reisenden auf dem Chasequiare von sechs über zwei Meter langen Ottern verfolgt. Insgesamt legte die Expedition über 6000 Kilometer zurück.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W. / Druck und Verlag von Wilh. Bongers.

Nr. 22 / 9. Jahrgang Lünen, 1. Juni 1928



Mußestunden

Unterhaltungsbeilage der Lüner Zeitung

Ein Königsschicksal.

Historische Skizze von Walter Hammer-Webs.

Ein dunkler Novemberabend des Jahres 1647 hüllte die Türme und die drei großen Höfe des stolzen Schlosses von Hampton Court in schwarze Schatten ein. Vom Sturm gerüttelt, bewegte sich die Wetterfahne auf dem Turm des Mittelbaues knarrend in ihren Angeln. Auf den steingepflasterten Boden der inneren Höfe schlug klatschend der Regen, und in den Schloten und Kaminen heulte und pfiff der Wind mit mächtiger Gewalt. Kein Stern leuchtete am Himmel. Kein Fenster in der großen Front des Schlosses war erhellt, über dem die Nacht in todesähnlicher Stille brütete. Nur in dem linken Anbau und dessen innerem Hofe regte sich Leben und zeigten sich Spuren menschlichen Daseins. Hier schimmerte aus mehreren Fenstern ein Lichtschein. Vor der geschlossenen Bogentür gingen zwei Soldaten in voller Rüstung mit geladenem Gewehr auf und ab, und in der offenen Halle daneben lagerte ein Trupp Bewaffneter. Es waren Söldner des Parlamentsheeres, denen man hier die Bewachung des gefangenen Königs anvertraut hatte.

König Karl 1. durchlebte in dem Schlosse von Hampton Court als Gefangener seiner Untertanen Tage der Schmach und der Demütigung. Gefangen im eigenen Lande, auf das er einst stolz seinen Königsfuß gesetzt, verlassen von allen, die einst um seinen Purpurthron sich scharten und geschworen hatten, dessen feste Stütze zu sein. Zweiundzwanzig Jahre hatte er die Krone getragen, deren Dornen, die einst prophetisch mit dem Siegespalmendiadem seine jugendliche Stirn geritzt, ihn oft unter dem gleißenden Goldglanz verwundet hatten! Zweiundzwanzig Jahre in Macht und Demütigungen, im reinen Wollen des Guten und Mißerfolg der Taten, in Eigenwillen und Nachgeben, zogen mit den blutigen Schatten zahlloser Opfer jetzt an dem Geist des Gefangenen vorüber — noch war seine Gestalt ungebeugt, das Antlitz undurchfurcht, aber in das volle Haupthaar hatte die Sorge schon ihre hellen Fäden gesponnen und die braunen Locken mit silberschimmernden Streifen durchzogen. Die unglückliche Schlacht bei Naseby am 14. Juni 1645 hatte noch den Rest der Königsmacht vernichtet. Karl floh nach Wales, die Königin nach Frankreich; das Heer war aufgerieben. In stumpfem Sinnen brachte der König seine Tage in Oxford hin. Da faßte er den Entschluß, sich nach Schottland zu begegeben, sich seinen schottischen Untertanen anzuvertrauen, mit ihrem gut gerüsteten Heer in England einzudringen. Er hatte sich immer als Schotte gefühlt, jetzt sollten die Landsleute ihre Königstreue durch die Tat beweisen, ihren König schützen und rächen. In Bauernkleidung, den Hafersack vor sich, auf einem elenden Klepper, ritt er in finsterer Nacht aus den Toren von Oxford und kam im Mai 1646 nach vielen Gefahren im Lager der Schotten vor Newark an. Sie empfingen ihn ohne ein Zeichen der Freude mit peinlicher Stille, und bald mußte er einsehen, daß er nicht König sondern ein sorgsam bewachter Gefangener war. Er wurde verraten, an das englische Parlament um die elende Summe von 400 000 Pfund verkauft.

Der alte Königspalast von Whitehall in London nahm im Januar 1649 den gefangenen König auf. Hierher war er zuletzt gebracht worden, um dem Parlament nahe zu sein, welches nun seine Anklage gegen ihn ausgesprochen und ihn zur Verteidigung aufgefordert hatte. Jener Fluchtversuch aus Hampton Court hatte ihn glücklich bis zur Meeresküste geführt. Da stand er am Strande von Folkestone und blickte auf die spiegelnde See, lauschte auf das Nixenlied von Freiheit und Glück, welches ihm aus den brandenden Wogen entgegentönte! Aber kein Segel zeigte sich den ängstlich spähenden Augen; kein Schiff war bereit, den Flüchtling aufzunehmen und ihn fortzutragen in das fremde Land zu der Gattin und dem Sohn! Stunde auf Stunde verrann in ängstlicher Sorge und bangem Harren! Da beschloß der gepeinigte König, sich in einem Kahn nach der Insel Wight zu begeben, deren Befehlshaber sich einst sein treuer Diener genannt hatte — er wußte nicht, daß dieser jetzt ein ebenso treuer Anhänger Cromwells war, und die Ehrenwache, die man ihm in Carisbroke gab, nur zu seiner Bewachung diente. Bald wurde er wieder weiter geschleppt von Ort zu Ort, bis das Jahr 1649 ihn in seinem alten Königshause einschloß. Die Anklage auf Verrat an Land und Parlament wurde gegen den König ausgesprochen und am 27. Januar das Urteil über ihn gefällt; es lautete: Tod durch Henkershand!

Es war Nacht, die Nacht, welcher der blutgetränkte Morgen des 30. Januar folgen sollte. Mit würdevoller Ruhe hatte sich der König zum Tode vorbereitet, am Tage vorher durch den Bischof Juxon in dem heiligen Abendmahl die Tröstungen der Religion empfangen, und mit tiefer Rührung von seinen beiden jüngsten Kindern, die in England zurückgeblieben waren, Abschied genommen.

„Nun ist das Schwerste überstanden", sagte er und löste die Arme des kleinen Herzogs von Clocester, die ihn fest umschlungen hielten, von seinem Halse. Die Tür fiel ins Schloß, auf den Steinfliesen des Ganges verhalten die Schritte der beiden Königskinder. Die Nacht schritt vor, in der die Bluttat vollzogen werden sollte. —

„Ich habe auf Erden eine vergängliche Krone getragen, um im Himmel die unvergängliche Krone des ewigen Friedens zu erringen." Er kniete nieder, ein kurzer gedämpfter Trommelwirbel gab ein Zeichen. Dann rollte das Haupt Karl Stuarts auf den Boden.

Ausklang.

Skizze von Elisabeth Werner.

Der Arzt schaute dem jungen Mädchen prüfend in das verstörte Gesicht: „Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß diese Blutübertragungen durchaus nicht gefahrlos sind. Sowohl in Ihrem Körper als auch bei dem Kranken können Störungen entstehen, die zuweilen zum Tode führen."

Aus den grauen Mädchenaugen traf ihn ein verzweifelter Blick: „Aber Sie sagen doch selbst, Herr Professor, daß es um Leben und Tod geht und eine Blutübertragung die einzige Möglichkeit einer Rettung ist. Herr Hütterot hat doch hier keine Blutsverwandten; bis seine Mutter kommt, die überdies viel zu zart dafür ist, kann es schon zu spät ein!"

„Nun, ich meine Pflicht Ihnen gegenüber getan", sagte Professor Wachsmuth langsam und ernst. „Wenn Sie entschlossen sind, will ich Sie nicht hindern. Kommen Sie." —

Nach einer halben Stunde war alles vorbei, und Else Hagen lag in einem verdunkelten Zimmer auf einem Ruhebett. Sie hatte die Schwestern hinausgeschickt, um allein zu sein. Obwohl sie sich nach dem starken Blutverlust sehr matt fühlte, war in ihr doch eine klare, glückliche Ruhe. Ihre Gedanken wanderten zu den letzten Stunden zurück, die sie in ihrem raschen, unheilvollen Geschehen ganz betäubt hatten.

Wie oft in der letzten Zeit, seit Karl Friedrich sich hier zu seiner Schlußprüfung aufhielt, waren sie übereingekommen, daß er sie um vier Uhr von der Akademie abholen sollte. Da sie aber wider Erwarten eine Stunde früher frei wurde, fuhr sie kurz entschlossen zum Flugplatz hinaus, um sich schon dort mit dem Jugendfreund zu treffen. Der Platz war ganz leer, doch vor der Halle stand ein Krankenauto. Gerade, als sie zögernd stehen blieb, um den Transport nicht zu stören, kam einer der Flugschüler, den sie durch Karl Friedrich kannte, mit langen Schritten auf sie zugesteuert. „Dem Himmel sei Dank, Fräulein Hagen, daß Sie gerade kommen; Herr Hütterot ist mit seiner Maschine abgestürzt und soll eben ins Krankenhaus gebracht werden."

„Lebensgefährlich?" fragte sie mit bleichen Lippen. — Er zuckte die Achseln. „Läßt sich noch nicht übersehen. Scheinbar ist irgend eine größere Ader getroffen, er wurde von dem starken Blutverlust ohnmächtig."

Unerträglich langsam schien ihr die Fahrt, als sie im Auto neben Karl Friedrich saß und unverwandt auf sein totenblasses Antlitz schaute. In diesen qualvollen Minuten wurde sie sich darüber klar: das, was in den letzten Wochen so stark, jung und siegesgewiß wie der Lenz selbst über ihr ruhiges Leben hereingebrochen war, hieß Liebe. Die volle, warme Liebe des reifen Weibes zu dem Jugendfreund, den sie hier nach langer Zeit wiedergesehen hatte. Sie dachte nicht daran, ob in Karl Friedrich das gleiche Gefühl lebte; ihre Gedanken gingen jetzt nur fiebernd und schmerzhaft um den einen Punkt: Du darfst nicht sterben, Karl Friedrich, du darfst nicht!

Als die Bahre ins Operationszimmer getragen wurde, mußte sie noch einmal warten, und ihre Augen hingen an den Lippen des Professors, als er ihr in knappen Worten den Untersuchungsbefund mitteilte: „Außer einem Knöchelbruch und einigen kleineren Verletzungen hat Herr Hütterot eine stark blutende Wunde am linken Oberschenkel erlitten, die nicht sofort richtig abgebunden worden ist und einen so starken Blutverlust herbeigeführt hat, daß der Kranke in Lebensgefahr schwebt, trotz seiner anscheinend kräftigen Natur. Das einzige erfolgversprechende Mittel ist eine Blutübertragung."

Ohne Besinnen erklärte sie sich dazu bereit. Was galten ihr in diesem Falle die ernsten Hinweise des Arztes?"

Nun war es geschehen. Konnte etwas Größeres und Beglückenderes über dem Erwachen ihrer Liebe stehen als dieses Opfer auf Leben und Tod? — —

Schon am zweiten Tage durfte Else Hagen den Jugendfreund, der durch die Blutübertragung wirklich gerettet worden war, besuchen. Sein Gesicht war noch immer sehr blaß, aber in seinen fröhlichen Augen stand das alte sonnige Licht, als sie mit einem Strauß gelber Rosen an sein Bett trat. „Else, liebe Else", impulsiv streckte er ihr beide Hände entgegen, „wie soll ich Dir danken?"

Sie sah ihn ernst an. „Es ist eine einfache Menschenpflicht, Karl Friedrich, und dann — sind wir nicht Freunde von Kindheit an?"

„Ja", sagte er leise und sah mit großen, verträumten Augen in das goldene Farbenspiel des Septembertages hinaus. Eine Weile schwiegen beide. Ein kleiner Vogel flog auf das Fensterbrett, schaute mit seinen klugen, runden Augen in das stille Zimmer, auf die beiden Menschen, und war rasch wieder verschwunden. „Du hast recht, Freunde sind wir seit langem, aber deshalb mußt Du Dir meinen Dank doch gefallen lassen. Ja, noch mehr, Du sollst als Erste wissen, was ich bisher vor allen verschwieg. Mein Leben gehört nicht mehr mir allein, eine andere wird Dir für Deine selbstlose Tat aus ebenso übervollem Herzen danken wie ich."

„Du — bist verlobt?"

Wohl war aus dem Gesicht des Mädchens alle Farbe gewichen, und in den grauen Augen stand völlige Fassungslosigkeit, doch es schien Karl Friedrich erklärlich, daß sie von seiner Eröffnung überrascht war.

„Ja, Else, ich bin verlobt. Seit einem Vierteljahr, als ich einige Wochen am Rhein war."

„Ich wünsche Dir von ganzem Herzen Glück, Karl Friedrich, und alles Schöne und Reiche für Euer Leben", sprach Else und wunderte sich, wie beherrscht und ruhig ihre Stimme klang. „Dann wird sie Dich ja hier auch einmal besuchen, denn das Fliegen wirst Du wohl für einige Zeit aufgeben müssen."

Karl Friedrich lächelte schon wieder und sah nicht den Kampf in des Mädchens Gesicht.

„Gewiß wird sie mich besuchen, dann lernst Du sie auch kennen. Sie hat in manchem Aehnlichkeit mit Dir; Ihre werdet Euch sicher gut verstehen."

Die Schwester steckte nach leisem Anklopfen den Kopf zur Tür hinein: „Die Besuchszeit ist um, ich muß um Schluß bitten."

Erleichtert erhob sich Else, doch eine Frage lag ihr noch auf den Lippen: „Wie alt ist — Deine Braut?"

„Noch nicht ganz neunzehn", lachte er glücklich.

Neunzehn Jahre! Es schien Else Hagen, als sei sie selbst in dieser halben Stunde um zehn Jahre älter geworden, so schwer und müde war ihr Schritt. Freilich zählte sie ja auch siebenundzwanzig, zwei Jahre mehr als Karl Friedrich.

War das noch derselbe Weg, dessen reife, herbstliche Schönheit sie vorhin so entzückt hatte? Dasselbe goldene Flimmerspiel der Sonnenstrahlen zwischen den lichten Baumkronen? Lautlos sank ein gelbes Blatt vor ihr nieder — da barg plötzlich die blonde Else Hagen ihr Gesicht aufschluchzend in den Händen. Sie sah sich nicht um, ob sie ein Mensch auf dem stillen Parkwege beobachtete; sie dachte nicht daran, daß der geliebte Mann ja glücklich sei. Sie fühlte nur, daß sie nun ganz einsam durch einen frühen Herbst schritt und ihr Herz eben noch von Blumen des Sommers geträumt hatte ...

Schauspieler.

Skizze von Wladimir Poljanoff.

(Berecht. Uebersetzung aus dem Bulgarischen von Th. Blank-Sofia.)

Ihr Haar lag wie eine goldene Krone auf ihrem Haupte. Die Schultern, rund und weiß, begannen in zarter, ruhiger Linie und flossen in die Form der Hände aus. Der Zuschauerraum schimmerte im elektrischen Lichte der Rampe, des goldenen Kronleuchters und der feurigen Augen der Projektoren. Die Frau blühte wie eine magische weiße Blume im Herzen der Sonne.

Er stand vor ihr wie der nichtige Mensch vor dem Rätsel des Ueberirdischen. Er bebte. Seine Augen tranken ihre Schönheit, berauschten sich und flehten.

Um sie her atmete das Publikum, die schwarze Masse hinter der Rampe, im dunklen Auge des Zuschauerraums. Der Souffleur flüsterte: „Nur ..."

Der Mann rührte sich. Er öffnete die Lippen: Nur ein Wort!"

„Geh!" entgegnete ruhig die Frau, und die weißen Hände zitterten, die Lippen krümmten sich, als wollten sie beißen.

Der Mann faßte fest die Pistole. „Und keine Hoffnung?"

Sie drückte auf die Klingel, die mit ihrem weißen Knopfe über die Brust der Bronzestatue auf dem Tische herüber schaute.

Der Mann blickte in das dunkle Auge des Zuschauerraums, schwankte in den furchtbaren Strahlen des Projektoren und ging. An der Türe blieb er stehen. — „Lebewohl!" sagte er.

Sie antwortete nicht. Er ging hinaus. Ein Schuß.

Die Frau zuckte zusammen, breitete die Arme aus und verschwand hinter dem fallenden Vorhang. Die schwarze Masse sprang auf und zerstreute sich im Glanze der aufflammenden Lampen. Sie begann zu klatschen. Vor den Vorhang traten er und sie.

„Bravo!" rief das Publikum.

Sie verbeugten sich. — —

Nach der Vorstellung saßen sie im Erfrischungsraum. Alle kannten sie. Seit langem spielten sie miteinander. Und keiner konnte sich denken, daß ein anderes Paar besser diese unvergänglichen Rollen spielen würde: Er den hoffnungslos liebenden Mann, sie die stolze Schöne.

Im Foyer sprachen sie nichts. Sie saßen beisammen und tranken schweigend den grünen Likör, bis sie ging. Er fragte nicht, wohin. Und sie sagte es ihm nicht. Sie trennten sich mit einem stummen Lächeln. Dann wurde er düster, stürzte den grünen Likör hinunter und begann Schnaps aus Weingläsern zu trinken. Der Schauspieler spielte seine Rolle hinter der Szene auf eine etwas besondere Weise, aber es war dieselbe Rolle. Er liebte und litt.

Sie ging allein zum Ausgange des Theaters. Dort sah sie sich um. Stets war der eine da, der auf sie wartete. Deswegen trank sie den Likör mit dem Freunde nicht zu Ende. Sie war wie verwandelt vor Freude. — —

Einmal verriet sich der Schauspieler. Vor ihnen lachte der grüne Likör in kristallenen Gläsern. Zweimal stießen sie schweigend an. Dann stand sie auf. Da hat er zum ersten Male: „Bleibe!"

Sie sah ihn erstaunt an, und ihre Lippen murmelten mit der Grimasse des Beißens: „Was ist denn?"

„Setz Dich nieder." Seine Worte klangen seltsam. Seine Stimme zitterte. „Hast Du noch nicht begriffen?" begann er.

Sie wollte ihn fragen. Sie hielt an sich. Er scherzte wohl. Seine Worte erinnerten an einen bekannten Dialog. Sie gab die Antwort: „Ich kann es nicht, ich kann es nicht glauben."

„Anna!" rief er, und Tränen füllten seine Augen.

Sie öffnete weit die Augen, als wollte sie lächeln. „Anna!" wiederholte er und ergriff ihre weiße, warme Hand.

Die Frau stampfte mit dem Fuße auf. Sie verstand, er scherzte nicht. Doch für ihn gab es keine Worte, die sie ihm hätte sagen können, ohne den Souffleur zu hören. All das Ihre bewahrte sie für den, der immer am Ausgange des Theaters auf sie wartete. Sie rief: „Du träumst!" — Nervös und zornig ging sie fort.

Er blieb düster und verzweifelt zurück. — —

Die Projektoren blickten drohend mit ihren feurigen Augen, die Lampen der Rampe schauten erschrocken, nur der Kronleuchter brannte festlich und ruhig, und in seinem Scheine blühte die Frau mit der goldenen Krone. Er stand vor ihr und bebte, bezaubert und hingerissen. Wie ein gewaltiges, dunkles Ungeheuer atmete das Publikum im Dunkel des Zuschauerraums.

Der Souffleur flüsterte: „Nur .. nur .. ein .."

Er hörte nicht. Er starrte sie an. — „Geh!" erklang ihre Stimme scharf.

Der Souffleur rief aufgeregt: „Und keine .., keine ..."

Der Schauspieler schloß die Augen, zog die Pistole hervor. Dann sprach er mit dumpfer Stimme: „Du bist herzlos."

Sie starrte auf seine Hände, schritt zum Tische und suchte den weißen Knopf der Klingel.

„Lebewohl!" flüsterte er und hob die Hand.

Sie schrie auf. Ein Schuß fiel. Der Mann auf der Bühne sank zusammen. Der Vorhang fiel schnell. Das Publikum sprang, vom Lichte der aufflammenden Lampen geweckt, auf ... „Bravo!" rief alles.

Aber niemand kam heraus, sich zu verneigen.

Der Seppel in der Stadt.

Skizze von Wilhelmine Baltinester.

Die Krutschbäuerin fährt allwöchentlich mit Obst, Gemüse, Eiern und anderen Erträgnissen ihrer emsig betriebenen Landwirtschaft in die Stadt, um diese Produkte an Händler zu verkaufen. Sie ist Witwe, hat den Mann jung verloren und will sich nun ihren ältesten Buben, den achtjährigen Seppel, in dessen schulfreier Zeit zum „Geschäft" erziehen. So sagt sie also eines Abends, während sie für die Stadtfahrt zusammenpackt, in ihre knappen Redeweise: „Dösmal fahrst mit!" Der Seppel steht ganz benommen, so tief begeistert es ihn, daß er morgen schon die Stadt sehen soll. Die ganze Nacht wälzt er sich unruhig im Bette; durch seine halbwachen Träume gehen alle Geschichten, die er von der Stadt gehört hat. — Schon die Eisenbahn, in die sie am frühen Morgen steigen sollen, ist ein Ereignis. Seppel geht auf dem Bahnsteige dicht neben der Mutter, hat strengen Auftrag, sich im Gedränge an ihre Röcke zu klammern, und läßt sich mitziehen und mitstoßen, bis sie dort sind, wo die Krutschbäuerin zu sein wünscht. Sie ist bei jedem Einsteigen die Erste. Sie redet nicht dabei. Sie macht nur ein paar zielbewußte Schwenkungen mit ihren umfangreichen Hüften, und es war Platz um sie und die zerbrechlichen Eier, die sie zu Markte schleppt. Ihr Kopftuch ist fest unter dem starken Kinn verknotet, der Rücken mit einem riesigen Rucksack bepackt, Rechte und Linke tragen schwere Taschen. Es ist nicht leicht, sein bißchen Brot zu verdienen. Vor dieser Berglandfrau haben sogar die Händler Respekt.

Der Seppel sitzt endlich glücklich auf der Bank im Zuge. Er strahlt. Denn er wird als „Gereister" heimkommen, und sie werden alle Augen machen, wenn er von der Stadt erzählt! Er kann es kaum erwarten. Seine Schau vor der Wortkargheit der Mutter überwindend, fragte er mit der Ausdauer einer klappernden Mühle: „Muater, wiar schaut denn dö Stadt aus? — „Wiar a Trumm Dorf!" lautet die kurze Antwort. „Muater, san dort dö Häuser aus Gold?" — „Frag' nit so blöd! Aus Stoaner sans!" — „Muater, is woahr, woas der Hias g'sagt hat, daß der Boden auf die Straß'n aus lauter rote Stoaner is wiar in unserer Kirch'n?" — „Jetzt sei aba amal stad, Malefizbua! A Stadt ist a Stadt!" Jetzt weiß er es, und was er nicht weiß, wird er bald sehen. — Der Zug hält. Die Mutter ist als erste draußen. Ueberall ist ihre hohe, wuchtige Gestalt voran. Trotz der Lasten, die sie schleppt, hält sie ihr strenges Gesicht hoch. Unwillkürlich weichen ihr die Leute aus. Sie ist ein Bild mühseliger Arbeit, wie sie so geht. Der Seppel glotzt. Er möchte am liebsten hinten und vorn Augen haben.

Fortwährend hält er die Mutter am Rocke zurück. „Schau', dös" oder: „O mei! Woas is denn